

## Werk

**Titel:** Shakespeare's Gedichte

**Autor:** Sachs

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1890

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0025|log11](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0025|log11)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Shakespeare's Gedichte.

Von

Professor Dr. **Sachs.**

---

## I. Venus und Adonis

ist, wie Elze (W. Shakespeare 362) sagt, in der That ein Opiumrausch sinnlicher Liebe, wie glänzend es auch den Stempel des Genies an der Stirn tragen mag — es weht darin ein ähnlicher Geist wie in den vielbesprochenen Gemälden eines modernsten Malers, nämlich Hans Makart's. Shakespeare hat hier, wie Gervinus (I, 47) ausführt, Sinnenglut ohne Maß mit Poesie verwechselt, und das Ganze ist von dieser Seite ein einziger blendender Fehler, wie ihn junge Dichter so gern begehen (vgl. Koch, Shakespeare 122..). Dabei war aber nach Dowden's richtiger Bemerkung (37) der Vorwurf von Shakespeare's Jugendgedicht für einen jungen Autor der Renaissance ein vortrefflicher, ebenso voll von Wollust und ungeistiger Natur wie der eines klassischen Gemäldes von Tizian. Dieser Vorwurf enthielt zwei Gestalten, an denen sich das fleischliche Auge unersättlich weiden konnte, und leckere Nahrung für die sinnliche Phantasie der Renaissance — die in Liebe entbrannte Königin der Schönheit und den schönen, sie verschmähenden Knaben. Sie gewährte eine Gelegenheit für endlose Auslassungen und Variationen über die Themata: Schönheit, Sinnenlust und Tod! Es ist eine künstlerische Studie, deren Ton nach Friesen (Jahrbuch II, 42) jugendlich frisch und trotz aller Schulkritik bezaubernd ist, während nach Appleton Morgan's übertriebenem Urtheile (Der Shakespeare-Mythus, Leipzig 1889, S. 223, 237) er in jeder Zeile den blasierten, erfahrenen Lüstling verräth. Während aber schon Meres in der

Palladis Tamia mit spezieller Anspielung auf dieses Gedicht gesagt hatte: Ovid's holde, witzige Seele lebe in dem von Honig überfließenden honigzüngigen Shakespeare; wie Tieck im Dichterleben (ed. Spemann, S. 221) es ein Buch nennt, das die Menschen, die noch Gemüth und Sinn haben, bezaubert — und auf der folgenden Seite es überschwänglich lobt; während Taine (Geschichte der englischen Litteratur II, 4) meint, es sei eine Schwelgerei der Einbildungskraft, die in der Hand keiner der holden und zarten Damen Londons fehlen sollte — und Benno Tschischwitz (im Jahrbuche VIII, 37) die neue kühne Behandlungsweise des Stoffes, die Kunst des Stils, die Lebendigkeit der Bilder, die Eleganz und Melodie der Sprache preist — tadelt es Hazlitt (Ueber die Charaktere in den Dramen Shakespeare's, 244; ed. 1870) auf das heftigste: „Die beiden Gedichte über Venus und Adonis und über Tarquinius und Lucrezia kommen uns wie ein paar Eishäuser vor; sie sind ungefähr ebenso hart, ebenso gleißend und ebenso kalt. Der Verfasser scheint fortwährend nur an seine Verse zu denken und nicht an seinen Gegenstand, nicht an das, was seine Personen fühlen sollen, sondern an das, was er über sie zu sagen hat; und wie es unter solchen Umständen immer gehen muß, legt er ihnen grade das, was sie zuletzt gedacht haben würden, in den Mund, weil es bei ihm die größte Erfindungskraft zeigt, das zu entdecken. Die ganze Sache ist wie ein mühsames Bergsteigen; der Dichter sucht sich fortwährend die Schwierigkeiten der Kunst heraus, um seine Stärke und seine Geschicklichkeit in dem Ringen mit ihnen zu beweisen.. Ein schöner Gedanke geht sicherlich immer in einer endlosen Erörterung darüber zu Grunde... Außerdem wird seltsamerweise immer versucht, die Sprache der Malerei an die Stelle des dichterischen Ausdrucks zu setzen, damit wir in dem Gesicht der Personen ihre Gefühle auch sehen können.“

Wesentlich günstiger urtheilt darüber Coleridge (Biographia literaria II, 2, p. 18; ed. 1847); er erklärt auch die am Schlusse von Hazlitt's Kritik getadelte Eigenthümlichkeit: „Der großartige Instinkt, welcher den Dichter zum Drama trieb, arbeitete schon insgeheim in ihm, indem er ihm eingab, einen Ersatz für den sichtbaren Ausdruck, das fortwährende Vermitteln und die stetige Erklärung durch Ton, Blick und Bewegung zu finden, was er alles in seinen dramatischen Werken von den Schauspielern erwarten durfte (siehe Dowden, Sh. 60). Uebrigens hat Tschischwitz (VIII, 36..) mit ziemlichem Erfolge versucht, gegenüber den mannigfachen Vor-

würfen den Dichter zu rechtfertigen, der fühlte, daß der Zeitpunkt gekommen war, in welchem sich der durch die klassischen Vorbilder bereits geläuterte Geschmack von der Tradition der Vorgänger gänzlich zu emanzipieren hatte. Es kam ihm darauf an, wie auch Tieck (Dichterleben, S. 225) mit kleiner Abweichung sich ausdrückt, in Adonis einen Jüngling zu schildern, der sich auch den reizendsten Lockungen der Sinnlichkeit gegenüber nicht in dem festen Grundsatz, keusch zu bleiben, wankend machen läßt; der diese Festigkeit zwar mit dem Tode büßt, schließlich aber zum Lohne seiner Standhaftigkeit noch nach dem Tode in eine Blume verwandelt und so der irdischen Unsterblichkeit theilhaftig wird. Die ganze Kunst des sinnlichen Liebreizes und alle schlaun Erfindungen, deren weibliche Lüsterheit fähig ist, sollte sich an der Festigkeit des Adonis erschöpfen, und die Phantasie des Dichters hatte daher keinen Grund, vor dem zürnenden Auge der Moral zurückzubeugen, weil sie sich bewußt war, gerade in ihrem Dienste zu schaffen. Er vermeidet daher auch mit Bewußtsein die Sandbank des moralisierenden Raisonnements, auf der es sich die Dichter der reinen Allegorie so bequem machten, da es ihm nur darum zu thun ist, den der Sinnlichkeit entspringenden Rausch gegenüber der idealen Liebe und dem reinen sittlichen Bewußtsein als thierisch und nichtig darzustellen (vgl. Tieck, Dichterleben, S. 169). Der Heroismus der Unschuld und Sittenreinheit soll hier wie in Lucrezia, wie in Maß für Maß und Cymbeline zur Darstellung kommen.

Endlich citieren wir noch Drake's Urtheil (Shakespeare and his Times II, 20): Seine Länge ist einer der Hauptfehler; denn nicht nur finden wir eine ermüdende Weitschweifigkeit, sondern der Dichter hat sich auch oft in seinen Bildern so weit ausgedehnt, daß die Wirkung dadurch verloren geht. Oft auch sind seine Ideen mehr wunderbar durch ihre eigenthümliche Geziertheit als passend für die Situation. Zwei andere Einwürfe lassen sich noch machen, daß das Gedicht in Bezug auf den Charakter des Adonis ganz gezwungen und unnatürlich ist, und zweitens, daß der Dichter oft eine so liederliche Sprache angewandt hat, daß sie gänzlich jede vielleicht beabsichtigte moralische Wirkung ausschließt. — Dennoch giebt Drake zu, daß viele Stellen ganz des Shakespeare'schen Genius würdig sind und das ganze Gedicht weit allen ähnlichen Erzeugnissen der englischen Muse bis 1587 überlegen ist.

Auch in der Form zeigte Shakespeare eine vollkommene Unabhängigkeit von seinen Vorgängern, indem er statt der acht-

zeiligen Chaucer'schen Strophe (a b a b b c b c) oder der von Spenser in seiner Fairy Queen verwertheten und von Byron in Childe Harold angewandten 9zeiligen Strophe (a b a b b c b c c) eine 6zeilige Strophe in Venus and Adonis bildete (a b a b c c), analog den 4 Strophen, welche als 'Commendatory Verses addressed to the Author' der Fairy Queen vorgesetzt und von einem Ignotus unterzeichnet sind, den Koch (S. 128) für Shakespeare selbst halten möchte.

Als Quelle des Gedichtes gilt das zehnte Buch der Metamorphosen des Ovid, das, von Golding in's Englische übertragen, 1567 erschienen war; doch hebt Tschischwitz (VIII, 36) mit Recht hervor, daß außer den Namen, von denen Spenser, Fairy Queen III, 1. 34, redet: *the love of Venus and her paramours, the fayre Adonis, turned to a flowre* — (vgl. ib. II, 10. 71, III, 1. 34; 6. 29, 39, 46. mit einer Weiterentwicklung der Sage) und der Erzählung von der Entstehung der Blume aus dem Blute des Adonis (X, 735) nichts von Ovid weiter entlehnt ist. Adonis, der Sohn des Kinyras und der Metharme (nach Apollodor III, 14) oder nach dem griechischen Dramatiker Panyasis des Assyrenkönigs Theias und der Myrrha, von welcher Spenser III, 2. 41, 7. 26 sprach und William Barksted ein Buch 'Mirrha, the mother of Adonis or Lustes prodigies (London 1607, neu ediert in Dr. Grosart, Poems of W. Barksted 1876) schrieb, wurde bei Theokrit (I, 108), Apollodor (III, 14) und Virgil (Eklogen X, 18) erwähnt (vgl. noch Ovid, Metamorphosen X, 300, Alfieri's Drama Adone und Klein, Drama VI, 2. 547). Er ist ursprünglich ein episch-phönizischer Naturgott, welcher das wechselnde Naturleben bezeichnet, und dessen Fest besonders glänzend zu Byblus gefeiert wurde. (Ueber seine Darstellungen in der alten Kunst sehe man Pauli's Realencyclopädie, ed. Teuffel, Stuttgart 1864, I, 178 und Brugsch, die Adonisklage und das Linoslied, Berlin 1852.) Außer Shakespeare hat noch Henry Constable denselben Stoff englisch bearbeitet in einem zwar erst 1600 in einer Gedichtsammlung 'England's Helicon' erschienenen Gedichte: 'The Shepheard's Song of Venus and Adonis', das aber doch früher als Shakespeare's Werk gedichtet sein mag. Die Frage, ob sich Shakespeare an sein Werk angelehnt hat, ist eine offene; Elze 363 meint, aus jenem Gedichte, das Delius (Shakespeare's Werke, Elberfeld 1882, V, 711.) mitgetheilt hat, könne Shakespeare höchstens eine Anregung oder einen Anklang geschöpft haben. Ebenso wenig läßt sich (vgl. Elze 157. 365) die andere Frage entscheiden, ob Shake-

speare die sehr umfangreiche epische Dichtung des Italieners Marini (1569—1625), L'Adone gekannt hat, welche zwar erst 1623 zu Paris erschien, aber, wenigstens theilweise, sicher sehr viel früher vollendet war (vgl. Klein, Drama V, 594. 603). Dagegen ist Lodge's Gedicht 'Scilla's Metamorphosis', zuerst 1593, dann noch 1620 zum zweiten Male als bloße Titelaufgabe erschienen, das in derselben Strophe wie Venus und Adonis geschrieben ist und im Anfange auf dieselben Vorgänge wie dieses Gedicht anspielt, möglicherweise von Shakespeare benutzt, wie Elze (364) meint, während Reardon (Shakespeare's Venus and Adonis and Lodge's Scilla's Metamorphosis in Shakespeare Society Papers III, 143. 146) annahm, Lodge habe Shakespeare's Gedicht in der Handschrift kennen gelernt und zum Muster genommen (s. noch Klein, Drama XIII, 365). Greene in seinem Perimedes (1588) hat 2 Sonette über Venus und Adonis, und in 'Never too Late' (1590) ein aus Französisch und Englisch zusammengestelltes Lied Infida's Song (vgl. Bell, Poems of R. Greene 1856, 50. 51. 63). Auch Lope de Vega schrieb ein mythologisches Schauspiel Venus und Adonis (s. Klein, Drama X, 492).

Das Shakespearesche Werk<sup>1)</sup>, welches der Autor in seiner Widmung an Southampton als '*the first heire of my invention*' bezeichnet, was Tschischwitz (VIII, 36) so deutet, daß es in der That 'ein ganz reines Produkt seiner Erfindung gewesen', während mehrere seiner früheren Dramen aus älteren Bearbeitungen, Chroniken oder Novellen entlehnt sind, ist nach den meisten Kritikern (Collier, A. Knight, Ramsay, Friesen, Elze; vgl. Jahrbuch II, 42) die früheste Schöpfung Shakespeare's, wenn auch die Gewandtheit des Ausdrucks die Vermuthung einer späteren Uebersetzung nicht ausschließt. H. Isaac (Jahrbuch XVII, 180) weist auf zahlreiche Anklänge an Venus and Adonis in den ersten 19 Sonetten hin, die wohl vor Venus and Adonis geschrieben sind. Elze (130), der annimmt, Shakespeare sei mit Venus and Adonis und vielleicht mit einem oder dem andern Drama in der Tasche nach London gegangen (vgl. 363), sagt: Venus und Adonis entstand wenigstens im ersten Entwurfe in jenen Jahren (des Sturmes und Dranges, Ende der Achtziger); denn wenn irgend einem Dichterwerke Beweiskraft inne wohnt, so ist es dieses, wo jede Zeile das tobende, sinnberauschte

---

<sup>1)</sup> Appleton Morgan (268) behauptet freilich, der Name W. Sh. auf dem Titel könne nicht als Beweis gelten, daß der ungeschlachte Bauernbursche ihr Verfasser gewesen sei, was er durch allerhand Sophismen zu erweisen sucht.

Jünglingsblut des Verfassers verkündet (S. III; vgl. Delius im Jahrbuche I, 33). Furnivall, der (in seiner Vorrede zu Bunnett's englischer Uebersetzung von Gervinus' Sh.) auf Shakespeare's Jugendleben in Stratford Anspielungen in dem Gedichte finden und ihm eine sehr frühe Abfassung vindizieren wollte, hat später seine Ansicht über das so kunstreiche Gedicht zurückgezogen, welches nach Elze 1585, nach Koch (S. 178) vielleicht auf seiner italienischen Reise 1592, nach Delius nicht lange vor 1593 entstanden ist, in welchem Jahre es am 13. April in das Buchhändlerregister eingetragen, vom Erzbischof von Canterbury (*Whitgift*) mit Lizenz versehen und schon am 12. Juni zum ersten Male erwähnt wurde (vgl. C. Elliot Browne, *Early Allusions to Shakespeare in Notes and Queries* 1879, 12. April p. 288).

Die erste Ausgabe mit dem Motto aus Ovid's *Amorum liber I*, 15:

Vilia miretur vulgus: mihi flavus Apollo  
Pocula castalia plena ministret aqua —

und einer *Epistle to the Right honourable Henry Wriothesly, Earl of Southampton and Baron of Tichfield*, erschien in höchst korrekter Form (vgl. Collier: *Sh. Society Papers IV*, 38), vom Dichter selbst veranlaßt (vgl. Elze, 341) 1593 in London, *imprinted by Richard Field and are to be solde at the signe of the white Greyhound in Paules Church-yard*. (4<sup>o</sup>. 27 Blätter). Auf dem Titel ist Vautrollier's (des Druckers, bei welchem Field Lehrling gewesen) Vignette, ein Anker mit der Umschrift 'Anchora spei'. Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe kam aus dem Nachlasse Malone's, der es für 25 £ erstanden hatte, in die Bodleiana. Im Jahre 1594 erschien die zweite Quarto; am 25. Juni dieses Jahres aber ging das Verlagsrecht an John Harrison über, der 1596 eine dritte, von den ersten abweichende Quarto veröffentlichte (vgl. Elze, 360). Das sehr populäre Werk, welches seit seinem ersten Erscheinen bis 1675 sogar 12 Mal gedruckt wurde, aber eigenthümlicherweise seine Verleger sehr häufig wechselte, veranlaßte 1598 mehrere lobende Aussprüche über den Dichter; so die oben citierte Aeußerung von Meres, dem sich John Weever anschloß, welcher Shakespeare honigzünftig nennt, während Gabriel Harvey sagt: Die Jugend liest Venus und Adonis von Shakespeare sehr gern. Barnefield aber in seinen 'Poetics in divers Humours' äußerte sich über das 1598 zum vierten Male, aber bei William Barrett edierte Werk:

*And Shakespeare thou, whose honeyflowing vaine  
(pleasing the world) thy praises doth obtaine;*

*whose Venus and whose Lucrece (sweet and chaste)<sup>1)</sup>  
thy name in fames immortall booke hath plac't,  
live ever you, at least in fame live ever:  
well may the bodye dye, but fame dies never.*

In demselben Jahre erschien noch John Marston's (nach Elze, 364 satirisch gemeinte [?]) Nachahmung des Epos: *Metamorphosis of Pigmalion's* (so statt *Pygmalion*) *Image*. Marlowe in seinem Epos 'Hero and Leander' spricht öfter vom Adonis (vgl. Works ed. Dyce 279, 280..). 1599 brachte eine fünfte Ausgabe von Shakespeare's Werke, die erst sehr spät entdeckt und (vgl. Jahrbuch III, 364, 406 und Elze, 360) in dem ersten Bande der sogenannten Isham Reprints aus einem 1867 zu Lamport Hall gefundenen Exemplare vom Buchhändler Charles Edmonds (1870 London) neu ediert wurde. Die folgende Ausgabe von 1600 (No. 6) ist nur in einem Exemplare der Bodleian Library, Oxford vorhanden; ebenso finden sich dort die eine der beiden Ausgaben von 1602 (No. 7) und die Ausgaben von 1617 (No. 8) und 1630 (No. 9) als Unica. In dem 1602 geschriebenen und 1606 gedruckten Stücke 'The Return from Parnassus' (or the Scourge of Simony, publickly acted by the students of St. John's Colledge, Cambridge) finden wir die Verse:

*Who loves Adonis love, or Lucrece' rape?  
His sweeter verse, contains heart-robbing life,  
could but a graver subject him content,  
without love's foolish lazy languishment.*

(vgl. Collier, History of English Dramatic Poetry II, 436).

1607 aber zeigt Heywood's 'Fair Maid of the Exchange' uns deutlich, wie bekannt und geachtet das Werk damals war, aus welchem der Liebhaber des Dramas Bowdler seiner Geliebten, um sie zu gewinnen, Stellen vorliest und dieselben thatsächlich zur Ausführung bringen will (vgl. Elze, 361). Diese Stellen, auf welche auch Peele in seinen 'Merrie conceited Jests' (1608) verweist, werden 1608 auch in Lewis Maclin's 'Dumb Knight' citiert: die Form beweist hier wie in Heywood's Anführungen, daß die zwei ersten Ausgaben dabei zu Grunde gelegen haben (vgl. Hugh Anderson, Shakespeare's Venus and Adonis illustrated by his contemporary Th. Heywood, in Shakespeare Society's Papers III, 54..). 1610, wo Constable's Gedicht erschien, bezeugte John Davies in seinem 'Scourge of Folly'

<sup>1)</sup> So lesen wir bei Reed (Shakespeare) aus einem Gedichte die Stelle:

*Who loves chaste life, there's Lucrece for a teacher,  
who list read lust, there's Venus and Adonis,  
true model of a most lascivious lecher.*



(s. Ingleby, Shakespeare's Centurie of Prayse 44), daß das Gedicht gerade bei den sprödesten Damen den meisten Beifall fand; er findet aber: *fine wit is shown therein, but finer 't were, if not attired in such bawdy geare.*

Neben allerhand anderen Anspielungen, welche bei Dowden (40, Note 1) verzeichnet sind, finden wir 1614 eine Bemerkung von Thomas Freeman, daß, wer etwas Buhlerisches lesen wolle, Venus und Adonis nehmen müsse.

1620 erscheint das Gedicht bei dem vierten Verleger, John Parker; 1622 erzählt Tho. Robinson in 'Anatomy of the English Nunnery at Lisbon': *after supper it is usuall to read a letter of Venus and Adonis.*

Nachdem 1623 Marini seinen Adone publiziert hatte (vgl. noch Klein, Drama V, 594), wird Shakespeare's Gedicht wieder bei einem andern Herausgeber — I. H. — 1630 und 1636 gedruckt und von Francis Coules verkauft; von den 2 Exemplaren der letzten Edition wurde das eine im Jahre 1871 mit 55 Pfund bezahlt. Ein Jahr vorher (1635) führt Thomas Cranley in seiner 'Amanda' Venus und Adonis unter dem Hausgeräthe einer öffentlichen Buhlerin an:

*But amorous pamphlets, that best like thine eyes,  
and songs of love and sonnets exquisite,  
Among them Venus and Adonis lies,  
with Salmacis and her Hermaphrodite.<sup>1)</sup>*

1638 erschien in Paris ein Druck von M. Dorigny, 'Adonis sich den Armen der Venus entreißend und zur Jagd aufbrechend'. 1640 heißt es in Lewis Sharpe's 'The Noble Stranger': *Oh for the book of Venus and Adonis to court my mistress by.* Die Gedichte erschienen in demselben Jahre von Tho. Cotes herausgegeben. Das Verlagsrecht des Werkes kam später an Edward Wright, und dieser trat es wahrscheinlich 1655 an den siebenten Verleger, William Gilbertson, ab. 1699, wo Edward Phillipps sein Urtheil über Shakespeare's Gedichte in einem in der Einleitung zu Lucrece mitgetheilten Passus abgab, kam Lafontaine's Gedicht Adonis heraus, 1675 die zwölfte Ausgabe des Shakespeare'schen Werkes. 1703—7 wurde das Gedicht abgedruckt in 'Poems on Affairs of State from 1620 to 1707'; 1709 brachte Ch. Gildon seine Ausgabe der Gedichte.

<sup>1)</sup> Diese aus dem 4. Buche von Ovid's Metamorphosen, welches auch die Geschichte von Pyramus und Thisbe erzählt, entlehnte Erzählung (v. 285..) war von Thomas (de la) Peend 1565 in 8° ediert, *with a morall in English verse.* Salmacis ist eine verweichlichende Quelle in Karien.

1750 erschien in Amsterdam ein kleiner Roman 'Les vrais plaisirs ou les amours de Vénus et d'Adonis' (nach Marini VIII., vgl. Lessing ed. Cotta 1885: VI, 161). Im Jahre 1774 kam es in der Ausgabe von Shakespeare's Plays von John Bell (London, 9 vols.) im IX. Bande heraus; vorher 1771 und 1774 in der Ausgabe der Poems (Dublin, Aving); 1775, 1780, 1797 bei Evans; 1783 zum ersten Male zusammen mit Lucrezia aus dem Englischen (in's Deutsche) übertragen von C. Albrecht, mit englischem Texte (Halle); 1798 ediert von Capell, 1804 von W. C. O.; dann 1821 in 12<sup>o</sup>, 1826 von Pickering; eine zweite Uebersetzung von Bauernfeld und Schumacher (1827 Wien), und 1832 mit Einleitung von Dyce. 1836 handelte Regis in seinem Shakespeare-Almanach (Berlin) auch von diesem Epos und seinem Zusammenhange mit einigen Sonetten Shakespeare's; 1837 erschien das Gedicht (Nürnberg und Newyork). 1840 kamen Shakespeare's sämtliche Gedichte im Versmaße des Originals von E. Wagner übersetzt in Königsberg heraus, dann wieder englisch 1842, in 'Shakespeare's Songs and Ballads' 1843 und in 'Poems' 1847; 1849 übertragen von Freiligrath (Düsseldorf; s. auch Gesammelte Dichtungen 6. Stuttgart 1877). 1856 erschien es in Boston; Dambach gab eine Uebersetzung der beiden Epen, welche auch Gilfillan 1856 in Edinburgh edierte, mit dem englischen Texte heraus, von dem Ashbee 1866 einen faksimilierten Abdruck nach der ersten Quarto und 1867 nach der zweiten in London veröffentlichte. Im Jahre 1861 brachte W. Jordan Shakespeare's Gedichte deutsch (Berlin), worin S. 157 ff. Venus und Adonis steht; J. Gilbert edierte die Gedichte in demselben Jahre, wie Valpy 1862. 1867 erschien Charles Edmonds 'Remarkable Shakespearean Discovery of a hitherto unknown Edition of Venus and Adonis' (vgl. Athenaeum 1867, Oct. 12<sup>th</sup>, p. 468, und Times vom 4. Oktober); Höhnen in 'Shakespeare's Passionate Pilgrim' (S. 22 .., Düsseldorf) sprach darüber. K. Simrock verdeutschte die Gedichte (Stuttgart 67). 1870 brachten die Isham Reprints I: Venus and Adonis. Imprinted at London for William Leake, dwelling in Paules Churchyard at the Signe of the Greyhound 1599. (A hitherto unknown edition). The Passionate Pilgrim by W. Shakespeare, from the original edition of 1599... Epigrammes by Sir John Davies and certaine of Ovid's Elegies, translated by Ch. Marlowe (London) (vgl. Elze, 360). Nach einem Abdrucke der Gedichte in 'The Poems of W. Shakespeare' (Philadelphia) finden wir es als Anfang eines größern Werkes von Frau H. H. Furness, Concordance to the Poems: I. Venus and Adonis 1871

(vgl. VIII, 365), 1872 in 'Songs Illustrated. I. P.' (London). 1873 erschien im Jahrbuche (VIII, 32) der mehrfach citierte Aufsatz von Tschischwitz; 1874 handelte Friesen in den Shakespeare-Studien (Wien: I, 308) von den episch-lyrischen Gedichten Shakespeare's, und Tschischwitz sprach darüber in einem besonderen Artikel (Halle). 1876 gab es A. Dyce zusammen mit *Pericles*, den *Two Noble Kinsmen* und den anderen epischen und lyrischen Gedichten heraus. J. Winsor schrieb 1879 über Shakespeare's Poems, 'A Bibliography of the Earlier Editions (Cambridge, Mass.); die Shakespeare Society Papers III. 54.. und 140.. enthalten die oben angeführten Abhandlungen zu *Venus und Adonis*. — Krauß (Jahrbuch XVI. 172) sagt: Lady Rich habe mit dem Grafen Herbert *Venus und Adonis* gespielt. 1881 finden wir eine längere Betrachtung von Hazlitt über das Werk in 'Character of Shakespeare's Plays', ed. W. Carew Hazlitt (London; p. 243), und Rolfe edierte die zwei Gedichte (Newyork 1883).

1885 wurde die Ausgabe des Gedichtes von 1593 zusammen mit *Richard III.*, den *Daniel* neu edierte, mit Einleitung von Arthur Symmons herausgegeben; 1886 erschien ein Artikel von Morgan 'Venus and Adonis, a Study in Warwickshire Dialect' in den *Papers of the New Shakespeare Society*, No. 2 (Newyork). Man vergleiche schließlich noch Gervinus (4. ed. I, 47), Friesen (Altengland 308) und Hazlitt (243), und die Einleitung zum *Passionate Pilgrim*.

---

## II. Lucrece

ist das zweite jener epischen Gedichte, durch welche Shakespeare's Name in aller Mund kam, ehe seine bedeutenderen Dramen ihm den Rang des größten Dichters seines Volkes sicherten. Wenn auch Appleton Morgan (*Der Shakespeare-Mythus*, Leipzig 1885, S. 260.) durch allerhand sophistische Schlüsse unserem Dichter auch dieses Gedicht aberkennen will, um auch dadurch seiner lächerlichen Bacon-Theorie zu Hilfe zu kommen, so ist doch gerade dieses Werk von jeher als hochbedeutendes Erzeugniß der Shakespeare'schen Muse gepriesen worden. In Tieck's *Dichterleben* (ed. Spemann, S. 221) sagt Rosaline zu Shakespeare von demselben: Ich will es niemals hören, wenn es moralisch ist — und preist dann *Venus und Adonis* gerade wegen der üppigen Sprache und seiner wesentlich von unserem Epos abweichenden Tendenz.

Den so oft mit Recht hervorgehobenen Gegensatz der beiden Epen hat man auch in dem Ausdrucke der Widmung von Venus und Adonis: 'bis ich sie durch eine ernstere Arbeit geehrt habe' finden wollen. Denn nimmt auch hier die Schilderung glühender Sinnlichkeit wie dort eine hervorragende Stelle ein, so ist doch diesmal (Elze, 366) ein Mann zum Träger der Liebesglut gewählt, und seiner Sinnenlust wird die Keuschheit der Matrone gegenübergestellt, in der die Macht des Willens und der Sittlichkeit einen tragischen Sieg feiert (vgl. Gervinus I, 47; Herrig, Archiv VII, 109.). Nach Tschischwitz (Jahrbuch VIII, 42) tritt uns im Charakter der Lucretia das Verhalten des Weibes entgegen, das seine eheliche Treue und die Unbeflecktheit ihres weiblichen Bewußtseins, auch nach der Gewaltthat, die ihr geschehen, in erhabner Weise zu bewahren versteht. Der Heroismus der Unschuld und Sittenreinheit kommt hier an einem großen und edlen weiblichen Charakter in lebendiger Weise zur Anschauung, und bei dem schroffen Gegensatze von Laster und Unschuld, Tugend und Verbrechen, Treue und Falschheit tritt das Pathetische in seine Berechtigung ein, ein düsterer Ernst liegt über der ganzen Dichtung, die freilich nur wenige Momente aus den alten Quellen entlehnt hat, aber trotzdem daß Rom der Schauplatz ist, dem Kostüme nach in die unmittelbare Gegenwart verlegt ist. Unterscheidet sich daneben das Gedicht in stilistischer Beziehung von Venus und Adonis nur durch die Wahl einer anderen Strophe (eine Stanze von 7 Versen, von denen die 4 ersten alternierende Reime bilden, während der 5. sich im Reim an den 4. und 2. anschließt, und der 6. und 7. das Endkouplett bilden, analog der von Daniel in seinem 1592 gedruckten 'Complaint of Rosamund' gewählten Form), so leidet auch Lucrece an derselben Breite wie Venus und Adonis. Die Erzählung, welche bei Ovid in 140 Hexametern abgemacht ist, weist hier 265 siebenzeilige Strophen auf, obwohl der Dichter weniger als dort zu ausgedehnten Naturschilderungen Gelegenheit hatte. Dabei zeigt sich aber hier wie dort außerordentliche psychologische Vertiefung und seltene Kenntniß des menschlichen Herzens — dabei finden sich weniger Wortspiele, Metaphern und Epitheta als im ersten Epos; dem sittlichen Ernste entspricht die schmucklose Kraft des Ausdrucks und die höhere Würde des Gedankens, der sich bemüht, ethisch zu überzeugen (vgl. Elze, 367, Tschischwitz VIII, 44, der doch einzelne Momente hervorhebt, welche Shakespeare's Meisterschaft beweisen). In Bezug auf den Tadel, welchen

Hazlitt auch für dieses Gedicht ausspricht, sehe man die Einleitung zu Venus und Adonis.

Als Quelle des in jener Zeit äußerst beliebten Stoffes, den Livius in seiner römischen Geschichte I, 58 ausführlich behandelt hatte, ist Ovid, Fasti II, 685 anzusehen, welche Darstellung (die im Alterthum Lucius Atticus zum Gegenstande eines Dramas genommen hatte; vgl. Klein, Drama VI<sup>2</sup>, 552) auch Chaucer in seiner 'Legend of Good Women' (ed. Urry X. Edinburgh 1782) benutzt hatte, der ausdrücklich sagt: *as saith Ovid and Tytus Livius* (vgl. Friesen, Shakespeare-Studien, Wien 1874. S. 317).

Auch William Paynter in seinem 'Palace of Pleasure', das 1566, 1569 und 1578 herausgegeben war, hatte den Stoff nach Bandello's Cento Novelle antiche II, 21) behandelt, worüber die Einleitung zu Romeo und Julia (ed. Leipzig, Schäfer, p. C) einzusehen.

Ebenso finden wir 1568 ein Ballet, 'The gracious Complaynt of Lucrece', 1569 ein anderes, von James Roberts eingetragen: 'A Ballet of the Death of Lacryssia' und 1576 eine Ballade 'of the legend of Lucrece', wie auch P. Collier in seinen Noten zu Lucrece nach einer Stelle aus Daniel's Mathilda auf die Existenz eines den Gegenstand behandelnden Dramas schloß. Der Königliche Drucker Berthelotte in Fleetstreet hatte um 1540 'Lucretia romana' als Vignette (vgl. Warton, History of English Poetry, London 1840 III, 336). Daneben wird noch eine andere Lucretia in der mittelalterlichen Poesie gepriesen, welche mit Collatinus' Gattin nichts zu thun hat: das von Laneham in seinem 'Narrative of the Queen's Visit at Kenilworthcastle' 1575 erwähnte und zuerst 1569 für T. Norton und später 1596 für T. Creede eingetragene '*a bok of two lovers Euryalus and Lucressia pleasaunte and dilectable*' war aus Aeneas Sylvius' (später Papst Pius II.) lateinischer, um 1440 geschriebener Prosa entlehnt und ein beliebtes Buch in jenen Zeiten (vgl. Warton a. a. O.). Der Name ist in der Literatur weiter noch berühmt als der der keuschen Frau des Nicia in Macchiavelli's Mandragola, wie als derjenige der Schwester von Leonore von Este und Alfons II, an

---

<sup>1)</sup> Sesto Tarquinio sforza Lucrezia et è cacciato da Roma... Die Novelle I, 17 handelt von einer andern Lucrezia, Vicentina und Bernardino Losco. Albrecht Dürer und Lukas Kranach malten die Katastrophe, welche schon bei den Alten auf Gemmen und sonst dargestellt war. (Vgl. Lippert Daktyliothek 3. I, 462; Lersch, Jahrbuch des Vereins für Alterthumsfreunde der Rheinlande. 1843 III, 107.) Brandt in seinem Narrenschiff 1494 sagt: wer hässlich seyn Lucretia, die wär geschmähet nicht also.

deren Hofe Tasso lebte. Ihn führte auch Lucrezia Borgia; endlich hat Paul Heyse 1885 ein wunderliches einaktiges Trauerspiel 'Frau Lucretia' veröffentlicht. Auch die ähnliche Erzählung des Livius (III, 44) über den tragischen Untergang der Virginia, von welchem es (l. c.) heißt: 'Nefas haud minus foedo eventu quam quod per stuprum caedemque Lucretiae urbe regnoque Tarquinius expulerat' — war zu Shakespeare's Zeit ein beliebtes Thema, wie das 1567 registrierte und 1575 veröffentlichte Drama 'The Tragedy of Appius and Virginia' (s. Klein, Drama XIII, 110) und eine Ballade 'The terannye of judge Appius 1569' zeigen. 1528 finden wir schon eine Tragödie Lucrecia von Juan Pastor (vgl. Klein, Drama IX, 122). Heywood's Rape of Lucrece wurde von 1608—38 in fünf Auflagen veröffentlicht (vgl. Klein XIII, 317). Die von Accolti in seinem gleichnamigen Drama (vgl. Klein, Drama IV, 546) und von Cueva (ib. IX, 229), wie noch um 1815 von James Sheridan Knowles (1784—1862) in seinem Trauerspiele 'Virginius' behandelte Erzählung hat bekanntlich Lessing zu seiner Emilia Galotti 1772 die Anregung gegeben, welche Livius und der 'Virginia' des spanischen Dichters Montiano folgte (vgl. Bibliothèque théâtrale I, 1757. — Ueber Alfieri's Virginia s. Klein, Drama VI<sup>2</sup>, 447.). Für das Gemälde von dem Untergange Trojas (Strophe 186 ff.), über welches Tschischwitz (VIII, 44) sich enthusiastisch äußerte, war Virgil's Aeneide II, 57 des Dichters Vorbild.

Die Zeit der Abfassung des wie Venus and Adonis von Shakespeare selbst herausgegebenen Gedichtes ergibt sich aus einem Vergleiche der beiden Widmungen, wonach das vielleicht schon vorher entworfene Werk erst um 1593 gedichtet sein kann (Elze, 366). Koch (Shakespeare, 178) neigt zur Ansicht, daß es wie das erste Epos auf der italienischen Reise 1592/93 entstanden sei. Am 9. Mai 1594 wurde es unter dem Titel: 'A Booke intituled the Ravishment of Lucrece' für den Verleger John Harrison in die Register der Buchhändlergilde eingetragen. In demselben Jahre erschien die Editio princeps als 'Lucrece. London. Printed by Richard Field, for John Harrison, and are to be sold at the signe of the white Greyhound in Paules Churchyard, 1594.' 4°. 47 Blätter. Der Name des Dichters steht am Schlusse der unter dem Titel: 'The Epistle' an 'the Right Honourable Henry Wriothesly, Earle of Southampton, and Baron of Tichfield' gerichteten Widmung, während eine höchst wahrscheinlich von demselben W. Shakespeare entworfene ausführliche Inhaltsangabe vorangeht (vgl.

Delius, Shakespeare's Werke. Elberfeld 1882. II, 728). Von dieser Ausgabe sind mindestens noch 6 Exemplare vorhanden. Schon wenige Wochen nach der Veröffentlichung des Gedichtes wurde es von Drayton in seinem 'Matilda the faire and chaste Daughter of Lord Robert Fitzwater' höchst lobend erwähnt, wie 1595 in der Flugschrift 'Polimanteia', deren Verfasser am Rande die Bemerkung *All praise worthy Lucretia sweet Shakespeare* hinschrieb (vgl. British Bibliographer I, 284). Auch Nash pries dasselbe, wenn er auch den wenig glaublichen Ausspruch gethan haben soll, der Verfasser dieser herrlichen Gedichte würde weit höher zu schätzen sein, wenn er nicht, um zu leben, Schauspiele geschrieben hätte (Jahrbuch V, 87). In dem nach Ch. Knight 1595, nach v. Friesen (Jahrbuch II, 75..) aber schon lange vorher fertig gestellten und schon 1593 auf die Bühne gekommenen Drama Edward III. findet sich (Akt II, 2) eine Anspielung auf Lucretia, wo der König zu der Gräfin von Salisbury sagt: Steh' auf, du wahrhaft englisch Weib; viel besser rühmt unser Land sich dein als jemals Römer der Schönheit, deren frech erstürmter Schatz so mancher Kiele eitler Vorwurf ward.

Doch ist es eine schwer zu entscheidende Frage, ob Shakespeare der Autor dieses Dramas gewesen, noch ist es sicher, daß die Anspielung gerade auf Shakespeare's Epos gemünzt ist. Dieses, auch 1594 von Willobie in seiner 'Avisa' erwähnt:

*Yet Tarquyne plucked his glistering grape,  
And Shakespeare paints poore Lucrece rape —*

gab dann 1598, in welchem Jahre eine zweite Quarto bei Harrison erschien, Meres Veranlassung zu seinem Ausspruche in der 'Palladis Tamia', Ovid's holde witzige Seele lebe in dem von Honig überfließenden, honigzüngigen Shakespeare, der übrigens nach Elze's wahrscheinlicher Vermuthung (S. 481) zur Abfassung seines Werkes auch durch ein Gemälde angeregt sein kann, welches schon Hentzner auf seiner Reise nach England 1598 sah und als *a Grecian bride in her nuptial habit* beschrieb, während der Prinz Johann Ernst von Sachsen-Weimar das von ihm 1613 in Whitehall gesehene Bild als *Lucretia very artistically painted* schilderte (vgl. Rye, England as seen by Foreigners 265. 281...). In das Jahr 1598 fallen auch die drei in der Vorrede zu Venus und Adonis citierten Lobeserhebungen des Dichters durch Weever, Barnefield (vgl. Collier, History of Dramatic Poetry L. XXIX) und Gabriel Harvey, welcher sagt: *The younger sort take much delight in Shakespeare's Venus and*

*Adonis; but his Lucrece and his Tragedy of Hamlet.. have it in them to please the wiser sort.* 1600 erschien die 4. Auflage des in relativer Korrektheit veröffentlichten Textes, bei dem die Varianten in den verschiedenen Ausgaben noch geringer sind als bei denen von Venus und Adonis. 1606 wurde das Gedicht wieder mit Venus und Adonis zusammen gepriesen in 'The Return from Parnassus, or the Scourge of Simony', publicly acted by the Students in St. John's College, Cambridge, worüber die Einleitung zu Venus und Adonis zu vergleichen ist. Von dem 1607 in vierter Auflage edierten Gedichte äußerte dann 1614 Freeman, „Shakespeare sei gleich groß in der Schilderung der Tugend wie des Lasters; wer Keuschheit liebe, solle sich die Lucretia zum Muster nehmen, wer etwas Buhlerisches lesen wolle, für den sei Venus und Adonis da.“ 1611 finden wir ein lateinisches Schuldrama von Tarquinio und Lucretia, in Kassel gegeben (vgl. Rundschau 1886, Nr. 21, S. 228). 1616, wo Hardy (1560—1631) ein französisches Drama *Lucrece* von einer spanischen Ehebrecherin veröffentlichte, finden wir eine 5. Ausgabe, jetzt bei Roger Jackson mit verändertem Titel: *The Rape of Lucrece*, welcher schon in der 1. Auflage als Ueberschrift über den Seiten stand; die dritte Form 'Tarquin and Lucrece' ist die seltenste Bezeichnung für das Werk, dessen Fabel 1608 von Heywood als 'Rapt of Lucrece' dramatisch behandelt war.

1618 erwähnte auch Dekker in 'The Owle's Almanacke' *chaste Lucrece* (vgl. Athenaeum 1871. II, 90). B. Quaritch (Athenaeum 1885, Oct. 31<sup>st</sup>, p. 3027) offerierte eine seltene Ausgabe von 'The Rape of Lucrece. By Mr. W. Shakespeare. Newly revised. 12°. I. B. for Roger Jackson. 1624'. In diesem Jahre finden wir in Ben Jonson's 'A Wife for a Month' IV, 4 die Stelle: *Had Lucrece ever been thought of but for Tarquin? She was before a simple unknown woman; when she was ravished, she was a reverend saint.*

1637 finden wir zwei französische Dramen über den Gegenstand von Du Ryer (1605—58) und von Chevreau; 1640 edierte es Thomas Cotes zusammen mit Venus und Adonis. 1646 noch lobte es Sheppard in seinem Gedichte 'Die Zeiten in 6 Sestiaden dargestellt'.

Die letzte, 8. Ausgabe des Epos im 17. Jahrhundert erschien bei John Stafford und William Gilbertson 1655. 1669 finden wir in Edw. Phillips Tractatulus de carmine dramatico Poetarum (im Thesaurus J. Bachleri) die Stelle: *Guilielmus Shakesperius qui praeter opera dramatica duo poemata, Lucretiae Stuprum a Tarquinio, et*



Amores Veneris in Adonidem, lyrica carmina nonnulla composuit: videtur fuisse, siquis alius, re vera Poeta natus. Im Jahre 1676 brachte John Quailles eine Ausgabe mit einem Supplemente: 'The Banishment of Tarquin or the Reward of Lust' (s. Drake II, 47).

Später wurde es so wenig beachtet, daß selbst Rowe, der Herausgeber von Shakespeare's Dramen, es nicht gekannt zu haben scheint (s. Delius, Jahrbuch I, 26) obwohl es mit Venus und Adonis zusammen 1703—7 in den 'State Poems or Poems on Affairs of State from 1620 to 1707' abgedruckt war und Ch. Gildon es mit den anderen Gedichten herausgab, mit denen zusammen es 1771, 74, 75 und 80 erschien (vgl. Venus und Adonis).

1783 übersetzte es Albrecht (zusammen mit Venus und Adonis, Halle); es erschien mit den anderen Poems zusammen 1797, 98, 1804, 1811 und 26; — ferner übersetzt von Bauernfeld (ed. Wien 1827), Wagner 1840 (Königsberg) und Dambeck (Leipzig 1856). 1832 brachte es Dyce, 1833 rühmte es Coleridge (Table Talk 244.., ed. 1852): *The Sonnets, like Venus and Adonis, and the Rape of Lucrece, are characterised by boundless fertility, and laboured condensation of thought, with perfection of sweetness in rhythm and metre.* 1737 kam die Ausgabe der Poems in Nürnberg und Newyork heraus. Dann erschien es wieder 1842, 43, 47, 56 (Boston), ferner 1856 von Gilfillan (Edinburgh), 1861 v. J. Gilbert, 1861 von Valpy. 1866 erschien es 'facsimiled from the edition of 1594 by Ashbee' (London), 1867 mit Venus und Adonis zusammen deutsch von Simrock (Stuttgart). Nachdem inzwischen François Ponsard ein 1842 geschriebenes Drama 'Lucrece' am 22. April 1843 mit großem Beifall in Paris aufgeführt hatte, brachte Jordan es deutsch in 'Shakespeare's Gedichte' (Berlin 1861. S. 229). Hazlitt 1870 in 'Ueber die Charaktere in den Dramen Shakespeare's' gab seine abfällige Kritik der zwei Epen, von denen auch Furnivall aus metrischen Gründen die Zeitbestimmung versuchte (vgl. Dowden 36, 38 und Einleitung zu Venus und Adonis): 1874 sprach v. Friesen darüber in seinen Shakespeare-Studien (Wien, S. 308..), 1876 erschien eine schwedische Uebersetzung der Lucretia von A. Lundgren (Stockholm), 1883 eine Textausgabe von Rolfe (Newyork). In 'Notes and Queries' 1884, June 7<sup>th</sup>, p. 444.. handelte Brinsley Nicholson von zwei Auslassungen in Shakespeare's Werken: darunter 1. von den 9 Zeilen, die Suckling aus Shakespeare's erstem Versuche über Lucrece aufbewahrt hat —.

### III. Die Sonette

sind wohl das meistumstrittene aller Werke Shakespeare's, über deren Werth und Bedeutung die verschiedensten Ansichten zu Tage getreten sind. Dem Geschmacke seiner Zeit folgend, dichtete auch er in dieser Gattung, deren Name zwar schon bei den Provenzalen, doch ohne den jetzt ihr gegebenen Sinn vorkommt, die aber von den Italienern in die Literatur eingeführt ist. Die schon früh von Petrarca (1304—74) in der Form a b a b a b c c meisterhaft gehandhabte Gattung, welche gerade in seiner Behandlung das Vorbild der englischen Sonette in der Renaissancezeit wurde, pflegten nach Trissino (geb. 1478) besonders im 16. Jahrhundert Vittoria Colonna († 1547), Michelangelo (1475—1564), Tansillo (1510—96), Galilei und vor allen Torquato Tasso (1544—95), der durch seine Liebessonette Shakespeare's direktes Vorbild wurde. Die in demselben Jahrhunderte auch vom Portugiesen Camoëns (1524—60) bearbeitete Dichtungsart (vgl. *The Lyrics of Camoëns*. Englished by R. L. Burton. 2 vols. London 1885. Athenaeum, p. 3000) fand dann eifrige Freunde in Frankreich, wo nach einigen Versuchen von Clément Marot (1495—1544), Mellin de St. Gelais († 1558) und Olivier de Magny († 1560; besonders *Amours* und *Souspirs*), Ronsard (1524—85) sich auch auf diesem Gebiete auszeichnete, und seine Freunde wie Joachim du Bellay (1524—60), der Autor der 'Regrets', der das Sonett eine *invention italienne* nennt, Desportes, Tyard wie der Dramatiker Robert Garnier (1534—90) auch dieser Dichtungsart ihre Aufmerksamkeit schenkten (vgl. Alfred Delvau, *Les sonneurs de sonnets 1540—1866*. Paris 1867; Veyrière's *Monographie du sonnet*, Paris 1869).

Während aber das zu derselben Zeit auch in Spanien gepflegte Sonett in seinem ersten bedeutenderen deutschen Vertreter Martin Opitz (1597—1639) sich ganz an die französischen Muster anlehnte, folgten die ersten englischen Sonetttdichter wie der Uebersetzer eines Sonettes von Ochini, Christoph Wirsung, dessen Poem als das erste seiner Gattung in Deutschland gilt (vgl. Heinrich Welti, *Geschichte des Sonettes*, Leipzig 1884, und *Archiv für Literaturgeschichte* IX, 4; K. Lentzner, *Ueber das Sonett und seine Gestaltung in der englischen Dichtung bis Milton*. Heilbronn 1886), der zu Anfang streng festgehaltenen Manier der Italiener, von welcher sie erst später wesentlich abwichen (vgl. Isaac in *Herrig's Archiv* 59, 248.. und *Jahrbuch XVII*, 194..). Der älteste verzeichnete unter diesen,

dessen Gedichte wir aber nicht mehr besitzen, ist Harvey ('Letters and Sonnets' 1492); ihm folgte Tho. Wyatt (1503—42), der in seinen von Nott edierten 'Sonnets' streng an der italienischen Form festhielt. Dagegen schrieb schon Henry Graf Surrey (1517—47) und Nicholas Grimald die überwiegende Zahl seiner Sonette in der bei Shakespeare gewöhnlichen Form: a b a b c d c d e f e f g g (vgl. Fehse, Henry Howard Earl of Surrey. Ein Beitrag zur Geschichte des Petrarchismus in England. 1885, Englische Studien IX, 1 und Tottel's Miscellanies). Ihnen folgten Somerset, Bryan, Turberville, Sackville, Norton, Tusser, Lilie, Essex, Vaux, Davis, Barnes, Fowler mit 14zeiligen Sonetten, während ein unter diesem Namen bei Percy (Reliques 139) abgedrucktes Gedicht der Königin Elisabeth aus Puttenham's 'Art of English Poesie' nichts mit jener Form zu thun hat. Dagegen haben die 57 Sonette der von Thomas Watson zuerst 1593 veröffentlichten 'Teares of Fancie' ausschließlich jene Form, während die der 'Hecatopathia' desselben Autors aus je 3 sechszeiligen Strophen gebildet sind. In demselben Jahre erschien Lodge's 'Phyllis, honoured with Pastorall Sonnets, Elegies and amorous Delights'; Greene aber hat unter seinen verschiedenen als Sonnetto oder Sonnet bezeichneten Gedichten in 4 oder 6 sechszeiligen Strophen nur eins in der umgewandelten italienischen Form a b a b c c d e f f, zu welcher Sidney in 'Astrophel and Stella' 1591 (ed. Grosart) wieder fast ganz zurückgegangen ist. 1596 veröffentlichte B. Griffin 62 Sonette als *first fruit of his fancy*, Smith seine *Chloris*, 1597 brachte Henry Lock zweihundert Sonette (vgl. Warton III, 359). W. Raleigh (Poems ed. 1813) wie Constable in seiner 'Diana or the excellent conceitful Sonnets of H. C. augmented with divers quatorzains of honorable and learned personages, divided into 8 decads' (1592) bewahren die italienische Art der Viertheilung, wie Richard Barnfield, der Autor von 'The Affectionate Shepherd' und von 'Cynthia with certaine Sonnets' 1595. Fast ausschließlich in der Shakespeare'schen Form des Sonetts sind Drayton's 'Ideas' verfaßt (*Idea, The Shepherd's Garland, fashioned in nine Eglogs, and Rowland's Sacrifice to the nine Muses*. 1593 — 63 Sonette). Spenser's Amorette (1595) haben 3 in eigenthümlicher Weise verschlungene Quatrains: a b a b b c b c c d c d e e; in seinen 'Ruins of Rome' aber finden wir 33 Sonettstrophen in der Shakespeare-Form. Einer der bedeutendsten, wenn auch kein schöpferisches Genie oder eine lyrische Individualität war Samuel Daniel (1562—1619), dessen Sonettensammlung 'Delia' 1592 in 3 Auflagen erschien, während eine vierte und fünfte 1594,

die sechste 1595 und die siebente 1598 herauskamen. Er hat wie Shakespeare, den man aber fälschlich als seinen Nachahmer in dieser Beziehung hat ansehen wollen, fast immer die italienische Sonettform mit dem 8- und 6zeiligen Reimsysteme in ein Gedicht mit 3 Quatrains und einem Schlußcouplet umgewandelt (man sehe über ihn Drake, *Shakespeare and his times*, p. 376, und H. Isaac im *Jahrbuche XVII*, 165.). Die formelle Gewandtheit, welche sich in diesen zahlreichen Sammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts dokumentiert, blieb auch den späteren Bearbeitern dieser Gattung, unter welchen sich Milton in streng italienischer Form, Jacob I, Chapman, Drummond, Graf Sterline 1604, Pembroke 1660, später Coleridge, Keats, Wordsworth, in der neuesten Zeit Browning, Arnold, Rossetti, Swinburne und der Earl of Roselyn bekannt gemacht haben (vgl. *Sonnets of this Century*, edited and arranged, with a critical introduction on the Sonnet, by W. Sharp, 1886; *English Sonnets by living Writers with a note on the history of the Sonnet*, by S. Waddington, London 1884). Aus der großen Masse aller derartiger Erzeugnisse aber ragt nach dem Urtheile der kompetentesten Kritiker Shakespeare hervor,<sup>1)</sup> bei welchem nach K. Elze (*Shakespeare*, S. 496) alle charakteristischen Merkmale der englischen Sonettdichtung am ausgeprägtesten sind, so daß er, wie das englische Drama, auch diese Gattung in England auf den Gipfel geführt und seine Vorgänger darin überflügelt hat, mochte auch der sonst besonnenere Steevens sich über sie in wunderbarer Weise geäußert haben: 'selbst eine Parlamentsakte könnte niemand zwingen, diese schlechten Gedichte zu lesen' — und mochte auch Southey (*Heliconica III*) meinen, Shakespeare sei in seinen Sonetten 'unter sich geblieben'. Hatte doch vielmehr der Erste, welcher sie erwähnt, Meres in der bekannten Stelle aus seiner 'Palladis Tamia' 1598 schon ganz anders darüber geurtheilt: Wie die Seele des Euphorbus in Pythagoras wieder auflebte, so die des süßen witzigen Ovid in dem honigsüßen Shakespeare, wovon sein *Venus and Adonis*, *Lucretia* und die unter seinen Freunden kursierenden gezuckerten Sonette Beweise sind.

Nur beiläufig sei noch erwähnt, daß Caldwell Sir Walter Raleigh

---

<sup>1)</sup> Das erkennt auch Ritson an (*Select Songs*, LXXIV. — vgl. Klein, *Drama XII*, 488), obwohl er bei aller seiner Bewunderung der Shakespeare'schen Sonette sagt: Wie sehr müssen wir die werthvolle Zeit bedauern, welche er dem falschen Geschmacke seines Zeitalters opferte, da er Sonette (das schwierigste und albernste Metrum) schrieb, welche, wenn sie selbst der Feder dieses großen Dichters entstammen, man schwerlich hinter einander lesen kann.

als Autor der Sonette zu erweisen suchte, der sie an seine Frau adressiert haben sollte, als er im Jahre 1603 im Gefängnisse saß, zum Tode verurtheilt — und daß William Thomson, Frau Ashmead Windle und Appleton Morgan gleichfalls Shakespeare's Autorschaft leugnen und die Gedichte wie die Dramen Bacon vindizieren wollen (vgl. Morgan 223., 281..).

Nur ist leider die Deutung und Erklärung derselben, schon von der ihnen vorgesetzten Widmung an, eine so überaus schwierige und unsichere, daß eine große Menge Werke über ihre wahre Auslegung versucht sind, ohne die hochbedeutende Frage endgültig abgeschlossen zu haben (vgl. Koch, Shakespeare, S. 122). Eine Menge persönlicher Anspielungen macht es wahrscheinlich, wirkliche Erlebnisse des Dichters für ihre Veranlassung zu halten; dieselben sind aber so bedenklicher Art, daß sie auf das so glänzende Bild des Dichters Shakespeare einen dunklen Schatten zu werfen geeignet sind. Nun findet eine Gruppe von Kritikern, sämtliche Gedichte seien Bekenntnisse Shakespeare's; die zweite hält alle nur für Erzeugnisse der freischaffenden dichterischen Phantasie oder für auf Anregung gewisser Freunde des Dichters angefertigte Machwerke<sup>1)</sup>; eine dritte aber meint vermittelnd, nur in einem Theile derselben seien persönliche Motive, andre verdankten ihre Entstehung nur rein äußerlichen Veranlassungen.

I. Charles Armitage Brown hält die Sonette für das vollkommenste autobiographische Material in chronologischer Ordnung — auch Hallam (Einführung in die Literatur Europas III, 40) huldigt derselben Ansicht und meint, 'es sei unmöglich nicht zu wünschen, daß Shakespeare die Sonette nicht geschrieben hätte'. Ein ähnliches Verdammungsurtheil fällt Kenny über den nach ihm wenig moralischen Verfasser der Selbstbekenntnisse, wofür auch Masson (*Essays, chiefly on English Poets*) sich entscheidet.<sup>2)</sup>

Gleicher Ansicht ist Ulrici (*Sh.'s dramatische Kunst*. 3. Aufl. 1874. I, 221—244): in ihnen spricht das eigene Herz des Dichters aus persönlicher Lebenserfahrung — sie sind wahrscheinlich sämtlich Gelegenheitsgedichte in höherem Sinne und haben bestimmte, dem

---

<sup>1)</sup> Man vergleiche hierüber Dowden, *Shakespeare's Sonnets*, 295—301; Elze, *Shakespeare*, 369 und H. Isaac, *Archiv*, LIX, 2. und LXII, 2.

<sup>2)</sup> Wordsworth erklärte sogar: *With this key Shakespeare unlocked his heart*; wozu freilich Browning bemerkte: *Did Shakespeare? If so, the less Shakespeare he!*, und Swinburne: *no whit the less like Shakespeare, but undoubtedly the less like Browning*. Der letztere huldigt ganz der autobiographischen Deutung (1830).

Dichter nahestehende Personen, bestimmte Verhältnisse und Begebenheiten aus seinem Leben, wenn auch immerhin in poetischer Form und Fassung, gleichsam dichterisch verklärt im Auge. — Auch Gervinus (II, 362) sieht, wie W. Jordan in der Einleitung seiner Uebersetzung, eine Lebensgeschichte des Dichters in den Sonetten; grade wie Goethe 1787 sagte, 'es ist kein Buchstabe in den Sonetten, der nicht gelebt, empfunden, genossen, gelitten, gedacht wäre'. — Jordan will in der Geliebten (S. 415) eine verheirathete Frau kreolischer Abkunft sehen, was nichts als ein Phantasiegebilde des Verfassers ist. Kreyßig (Vorlesungen über Sh. Berlin 1862) will zwar 'wirklich Empfundenes und Erlebtes von bloß poetisch Vorgestelltem' scheiden, hält aber doch auch wie Rümelin (143, 158) und Genée (Sh.'s Leben und Werke, Hildburghausen 1872, 40..) an der persönlichen Deutung fest. Graf Platen in seinem Sonett: 'Shakespeare in seinen Sonetten' huldigt derselben Idee. Auch Furnivall (in der Einleitung zum Leopold Sh., London 1877) erklärt die Sonette für autobiographisch (vgl. Dowden, Sonnets, 97). P. Heyse (Novellen in Versen, 2. Aufl., Berlin 1870, S. 371) läßt den von der braunen Schönen betrogenen Shakespeare sein blutendes Herz in Sonetten austönen. Ebenso entscheidet sich W. König (Shakespeare als Dichter, Weltweiser und Christ, Leipzig 1873, 234), Sir Henry Taylor, Ch. Bathurst (Remarks on Shakespeare's Versification, London 1857), Fr. Victor Hugo, James Boaden (1832), Spalding, Rossetti, Palsgrave, Dowden (Shakespeare's Sonnets, 1881, p. 17).

II. Der ersten Ansicht schnurgerade entgegenstehend ist die Meinung von Nathan. Drake, der in seinem hochbedeutenden Werke 'Shakspeare and his Times', 24°, London 1817, jede Beziehung der Sonette auf des Dichters Leben ablehnt. Ebenso leugnet Dyce (Shakespeare's Works, London 1869) persönliche Beziehungen in diesem Spiele poetischer Laune; die meisten Sonette, sagt er, sind unter einem angenommenen Charakter geschrieben, zu verschiedenen Gelegenheiten und Zeiten, nur zur Unterhaltung, wenn nicht auf die Aufforderung von den näheren Bekannten des Dichters.

Derselben Ansicht huldigen auch Bolton Corney, welcher die Gedichte als bald nach 1594 für Southampton geschriebene bloße poetische Uebungen angesehen wissen will, und Howard Staunton, welcher sagt: obgleich sie unter des Dichters Namen verfaßt und auf wirkliche Ereignisse in seinem Leben begründet sind, sind sie doch meistens, wenn nicht ganz, poetische Fiktionen.

Auch R. Simpson (1868) behauptet: die Sonette sind in ihrer ersten Absicht philosophisch; wirkliche Personen und Ereignisse mögen vielleicht gebraucht sein, um die Philosophie zu illustrieren. G. Ross (1876) urtheilt: die Sonette sind nur für Diejenigen unklar, welche in jedem Gefühl eine bestimmte Thatsache suchen, und nicht wissen, daß ein junger Dichter sich gern in höhere Regionen versteigt, wo das Gefühl das einzige Faktum ist. Auch Stoddard (1881) meint mit Dyce, daß die größere Zahl der Sonette unter einem angenommenen Charakter verfaßt sind und zu verschiedenen Zeiten, zum Vergnügen und vielleicht auf Aufforderung seiner Freunde.

Der Hauptvertreter dieser auch von Minto (*Characteristics of English Poets*, London 1874, p. 275..) anerkannten Ansicht ist in Deutschland Nic. Delius, der sowohl in seinem *Mythus von W. Shakespeare* (Bonn 1850) wie in dem an Fr. Bodenstedt gerichteten *Sendschreiben* (im *Jahrbuch I*, 1865, S. 18) Sh.'s Sonettdichtung für einen Tribut an die poetische Muse seiner Zeit erklärt, für ein Konvenienzprodukt, auf das er selbst wohl wenig Gewicht gelegt habe. Dieser in ihrer Allgemeinheit wohl zu weit gehenden Meinung schließen sich auch Bodenstedt und Gildemeister in den Einleitungen zu ihren *Verdeutschungen der Sonette* an, und der letztere weist mit Entschiedenheit darauf hin, wie die autobiographische Auffassung Shakespeare uns als einen ganz schwachen, haltlosen, kaum achtbaren Menschen erkennen ließe — eine Folgerung, die freilich von Vielen mit Recht als eine Verkennung der Macht dichterischer Begabung gedeutet wurde.

III. Der vermittelnden Richtung huldigte zunächst Gerald Massey, der 71 'personal sonnets', an Southampton gerichtet, annimmt, die andern aber als 'dramatic sonnets' bezeichnet, von welchen sich die einen auf ein Liebesverhältniß Southampton's zu Miss Vernon, die anderen auf Lady Rich beziehen (vgl. *Archiv* 59, 179, *Dowden* 82, *Bodenstedt*, *Erzählungen vom Hofe Elisabeths und Jakobs*, Jena 1871, I). Diese Theorie wurde weiter entwickelt von Fritz Krauß, der eine Anzahl der Sonette als auf *Pembroke's Bestellung* geschrieben nachzuweisen sucht (*Jahrbuch XVI*, 173); *Pembroke's Leidenschaft* habe versifiziert und zugleich *Sidney's Vergötterung der Dame* verspottet, nicht aber hätten die Gedichte als *Liebeswerbung* dienen sollen. — Nach langer Auseinandersetzung über Massey's Theorie kommt H. Isaac (*Herrig's Archiv* 59, 19) zu dem berechtigten Schlusse, daß dieser nur von Gelbke als richtig anerkannte Roman eine ganz hübsche Erfindung zeigt, aber vor wissenschaftlicher Kritik nicht Stand halten könne, wie bedeutend auch sonst

seine bei seinem Aufbau entwickelten Kenntnisse der ganzen literarischen Periode sein mögen.

Henry Brown, dessen Buch *Ulrici* (Jahrbuch VI, 347..) und H. Isaac (*Archiv* 59, 192..) kritisieren, erklärte die Sonette Shakespeare's für eine Satire auf die Mode der Zeit, die Frauen in überspannten Gedichten zu besingen; er habe in ihnen sein Verhältniß zu seinem Freunde und dessen Verhältniß zu einer Geliebten in versteckter allegorischer Manier behandelt. Trotzdem ist auch dieses z. Th. höchst wunderbare Buch werthvoll durch die vielen Auszüge aus gleichzeitigen Schriftstellern. — Charles Knight (*The Pictorial Edition of Shakespeare* II, 453), indem er einige Sonette für Fiktionen im italienischen Stile erklärt, während andere Shakespeare's persönliche Gefühle ausdrücken sollen, theilt sie in Gedichte, die sich beziehen 1. auf Liebe, 2. auf Freundschaft, 3. auf einen schönen Jüngling (eine wirkliche Person, aber ideal geschildert).

Der bedeutendste Vertreter der vermittelnden Ansicht, daß zwar ein Theil der Sonette ohne jede Beziehung auf Erlebnisse des Dichters als eine Art poetischer Uebungen verfaßt sei, andere aber entschieden persönlich aufgefaßt werden müssen, ist Elze (vgl. *Jahrbuch* VII, 44 und *W. Shakespeare*, 499..). Während er aber mehr der Theorie der poetischen Fiktion zuneigt, ist Goedeke mehr für die persönliche Theorie; nach ihm sind die Sonette eine Sammlung von Gedichten, die zu verschiedenen Zeiten geschrieben sind, an verschiedene Personen gerichtet und in bunter Ordnung durcheinander gewürfelt.

v. Friesen (*Jahrbuch* IV, 94; vgl. auch *Alt-England* und *W. Shakespeare*. 1874. S. 324..) leugnet, daß der Dichter nur Fingiertes mit solcher Innigkeit habe behandeln können; es müssen vielmehr viele Gedichte aus subjectiven Erlebnissen entsprungen sein — andere jedoch aus rein äußerlichen Anlässen. Vieles erscheint wie 'Bruchstücke eines poetischen Briefwechsels, von welchem nur die von der entgegengesetzten Seite ausgegangenen Briefe und Anregungen fehlen.' Einen ähnlichen Standpunkt vertritt auch Fr. Kreyßig (1864): nach ihm, dessen Ansicht auch H. Isaac (*Herrig's Archiv* 59, 203) sich anschließt,<sup>1)</sup> sind die Sonette aus wirklichen Gelegenheitspredigten, tiefsinnigen, vollkommen freien Herzensergießungen und leichten poetischen Exerzitien zusammengesetzt.

<sup>1)</sup> Isaac schließt seine Abhandlung mit den Worten: Shakespeare bleibt immer er selbst, immer groß, auch wenn er in seinen Liebesgedichten in erhabener Einfalt zu uns spricht: homo sum.



Die Liebessonette zerfallen in die früheren, das sinnliche Verhältniß von Venus und Adonis in schlüpfriger Weise schildernden, und in die einer reiferen Periode entstammenden Liebessonette von 1609, die sich durch scharfpointierte, geistreiche, oft wegen zu großen Gedankenreichthums dunkle Wendungen unterscheiden. Auch M. Koch (Shakespeare, 140. 204), wie Raich (Shakespeare's Stellung zur katholischen Religion, Mainz 1884. S. 15..) huldigen der gleichen Ansicht; man vergleiche auch was Isaac, Archiv 62, 143 über Taine's und Carriere's Urtheile sagt.

4. Ehe wir die verschiedenen Auslegungen der Personen besprechen, auf welche in den Sonetten angespielt sein soll, seien noch einige Schriftsteller erwähnt, welche in den Gedichten noch andere Dinge gefunden haben.

Allegorische Erklärung versuchten R. Cartwright (1859), der unter anderen die Nr. 107 als eine Anspielung auf das Glück und die Harmonie der Katholiken und ihre Freiheit von Furcht vor Spanien deuten wollte, ferner

J. A. Heraud (1865), nach welchem sie Gedichte wären, welche die Reformation Englands preisen sollten.

Auch E. A. Hitchcock (1865) erklärt, daß die Gedichte des Dichters Ansicht von Schönheit darstellen, der wahren Quelle echt künstlerischen Schaffens.

T. D. Budd (1868) endlich behauptet, die Sonette seien an die Seele gerichtet, und bezögen sich auf das Menschengeschlecht im Allgemeinen und im Besondern, wie auf den Dichter im Speziellen.

Diesen abenteuerlichen Auslegern schließen sich zwei deutsche mit nicht minder wunderlichen Ansichten an.

D. Barnstorff (1860) findet, daß Shakespeare in den ersten 126 Sonetten sein eigenes geistiges Selbst darstellt in einer Berufung von seinem sterblichen an sein unsterbliches Theil (unter dem Sinnbilde eines schönen Jünglings); in den folgenden bis 154 giebt er unter dem Bilde einer Geliebten, der er seinen Genius einimpfen möchte, seine innerlichsten Gedanken über das Drama.

Seine höchst sonderbaren Sätze haben Elze (378), Massey (17), Urici (Jahrbuch V, 235), Kreyßig (Preußische Jahrbücher XIII, 1864) und Bodenstedt (1862) ebenso mit Recht gegeißelt wie die eines andern sehr philosophisch tiefsinnigen Erklärers, der Aristoteles' Philosophie in den Sonetten entdeckt haben will: Carl Karpf, 1869.

Gildon (1710) hielt alle Sonette noch für Gedichte zum Preise von Shakespeare's Geliebter, und so urtheilte auch noch Dr. Sewell

(1728): ein junger Dichter muß eine Geliebte haben, um seiner Phantasie freien Spielraum lassen zu können.

Erst Malone (1780), der wie Dr. Farmer und Tyrwhitt erkannte, daß die ersten 126 Sonette nicht an eine Frau, sondern an einen Mann gerichtet sind, kam zu demselben Resultate wie Steevens in *Malone's Supplement*, doch ohne eine Konjektur zu wagen über den Namen des Mannes.

Eine Entscheidung darüber suchte man nun aus der Deutung der affektierten Dedikation zu erschließen, welche der erste Verleger seiner Ausgabe vorgesetzt hat: *To the onlie begetter of these insuing sonnets Mr. W. H. all happinesse and that eternitie promised by our everliving poet wisheth the wellwishing adventurer in setting forth.* Nun ist aber 1. die Erklärung von *begetter* eine sehr unsichere. Während Boaden es durch *object* erklärt, Gervinus durch *inspirer*, deuten es Drake, Knight, Bodenstedt, Massey durch *obtainer*, Collier, Chalmers, Delius, Grant White, Elze als *procurer*, Cartwright und Neil als *collector*. 2. Der *begetter* W. H. wird von den Einen auf den Grafen Henry Wriothesly Southampton gedeutet, und dem Erfinder dieser Ansicht Drake folgen besonders Regis, Fr. V. Hugo, Kreyßig, Bodenstedt, Stevens, Friesen, Rümelin, Genée, Ulrici, Gervinus, Swinburne, Goedeke, Furnivall, Spalding, Isaac, Ross, Fleay, P. Heyse, Stengel, Dowden — dagegen sind Boaden, Bright, Hallam, Kenny, Armitage Brown, Palgrave, Cartwright, Massey, Henry Brown, Corney, Jordan, Rossetti, Elze, D. Main, für den Grafen Pembroke, der als Master William Herbert bezeichnet sein soll. Warum Shakespeare mit den Namen zweier so hoch angesehener Gönner, von denen der erste, 1573 geboren, in Tieck's Dichterleben ausführlich geschildert ist, der zweite 1580 als Neffe von Philip Sidney geboren war und 1630 starb, Versteck gespielt haben sollte, ist freilich kaum zu begreifen; aber auch die anderen Erklärungen der Buchstaben W. H. können nicht als sicher angesehen werden. Von diesen hat nach Elze (374) die von Neil, welche Philarète Chasles als seine Entdeckung in Anspruch nahm (vgl. *Athenaeum* 1867), noch am meisten für sich, daß W. H. Shakespeare's Schwager William Hathaway bedeute, der, 1578 geboren, das gewinnversprechende Unternehmen des Druckes der Sonette für sich und den Verleger ermöglichte. Charles Edmonds, der Herausgeber der *Isham Reprints* hat in Nr. 3 derselben eine Dichtung von Robert Southwell ediert, deren Vorrede ebenfalls mit W. H. unterzeichnet ist, wahrscheinlich derselbe W. H. wie der

*begetter* (vgl. Elze 375 und Drake, p. 58). Ein anderer Autor, Dr. Farmer, hielt W. H. für den Neffen des Dichters, William Hart, der aber nach dem Stratford Kirchenbuche erst am 28. August 1600 getauft wurde.

Ebensowenig haltbar ist Tyrwhitt's Meinung, daß Sonett 20: *a man in hew all Hewes in his controlling* auf William Hughes als den *begetter* ginge, wenn auch die Existenz von zwei W. Hewes durch C. Elliot Browne im Athenaeum (1873, II, p. 227. 335) nachgewiesen ist, so daß einer von ihnen der W. H. der Dedikation sein könnte, aber sicher noch nicht der Adressat der Sonette.

Dr. Ingleby in einem Vortrage vor der Königl. Gesellschaft für Literatur (25. Juni 1873) erklärte W. H. als Druckfehler für W. S. und meinte, *begetter* sei der *sole author* Shakespeare, wie das auch E. A. Brae und Barnstorff annahmen. J. Forsyth meinte, 'W. H. all' wäre W. Hall; Ellis und Hazlitt (Notes and Queries, 1865, Dec. 2<sup>nd</sup>) riethen auf William Hammond; andre auf Sh.'s Pathen Henry Walker oder auf W. Houghton den Dramatiker; G. Travers Smith auf einen unehelichen Sohn Shakespeare's, nicht von Ann Hathaway, sondern von einer andern Frau.

Während nun aber die Sonette nach Inhalt und Darstellungsart in zwei Klassen zerfallen (vgl. Isaac im Jahrbuch XVII, 167): a) solche, die von den Anschauungen der platonisierenden italienischen Liebeswissenschaft erfüllt, dieselben im Stile jener äußerlich von Antithesen, Vergleichen und geistreichen Gedanken schillernden italienischen Künstelei darstellen, b) solche, die in ein viel einfacheres, gediegeneres Gewand persönliche Situationen des Dichters und allgemeine poetische Gedanken kleiden — und ein Theil der ersten Abtheilung, die sogenannten Fortpflanzungs-Sonette, ein Ausdruck von Shakespeare'schem Platonismus an einen Mann gerichtet ist, den Einige für Southampton halten<sup>1)</sup> — handeln die letzten Gedichte (von 127 an) von einer Frau. Freilich ist diese nicht die Königin Elisabeth, an welche Chalmers (1797) alle Sonette adressiert erklärte — noch auch Ann Hathaway, welcher dieselben nach Hudson (1872) gewidmet sein sollten — noch Shakespeare's Muse, an welche nach Fleay (1875) mehrere Sonette gerichtet sein sollten.

Nach Massey und vor ihm Mrs. Jameson hätte Sh. auf Southampton's Veranlassung die Liebessonette für Elizabeth Vernon

---

<sup>1)</sup> In seiner neuesten Arbeit (Jahrbuch XIX, 241) entscheidet sich Isaac für Graf Robert Essex als den Freund, Spenser und Marlowe als die Nebenbuhler.

geschrieben, die der Graf seit 1595 liebte, und obgleich Elisabeth seine Liebe nicht billigte, im Jahre 1598 gegen den Willen der Königin heirathete. Indem er sich in die Gefühle der Vernon hineindachte, schrieb Shakespeare dramatische Sonette, wie in der Person des Grafen.

Das Buch mit Shakespeare's handschriftlichen Sonetten gab Southampton an Pembroke, und auf dessen Ersuchen (doch mit halb satirischer Absicht) wurde die Anzahl Sonette auf die 'dunkle Schöne' geschrieben; denn Pembroke war, obwohl die Geschichte davon nichts weiß, in Sidney's Stella verliebt, die jetzt Lady Rich hieß. In der zweiten Ausgabe sagt Massey, die Herbert-Sonette sollten sich über Lady Rich lustig machen, welche in ihrer Jugend vom Onkel Sidney gepriesen sei (siehe die Kritiken im Athenaeum 1866, April 23<sup>rd</sup>, von Robert Bell in Fortnightly Review 1866, Aug. 1<sup>st</sup>, und Herrig's Archiv 54). Hier finden wir S. 183 die Biographie der 1563 gebornen Penelope Devereux, die mit Sidney verlobt, nachher Lord Rich heirathete und später die Geliebte des Lord Mountjoy war, dem sie unter Jakob I. schnell im Tode nachfolgte. Diese Theorie, welche Ulrici (3. Aufl. III, 22) und Isaac (Archiv 59, 191 . .) anfechten, wurde von Fritz Krauß weiter entwickelt in: Die schwarze Schöne in den Shakespeare-Sonetten (Jahrbuch XVI, 156 . . und 208 . .).

Ueber jene 'dunkle Schöne', von der Dowden (Sonnets 17) sagt: wir werden niemals den Namen jener Frau erfahren, welche eine Zeit lang Shakespeare's Herz auf das tiefste bewegte und ihn herrlichen Ausdruck seiner Gefühle finden ließ, haben Thomas Tyler und Harrison eine neue Erklärung gegeben (s. Academy 1884, July 5<sup>th</sup>, 19<sup>th</sup>, 26<sup>th</sup>, Sept. 27<sup>th</sup>; Athenaeum 1884, July 7<sup>th</sup>. Vgl. auch Jahrbuch XX, 327 — 331). Sie sagen auch mit Bezug auf das Wortspiel im 151. Sonett 9. 10, es sei Mary Fitton, eine Ehrendame der Königin, die später Captain Lougher und 1607 Captain Polwhele heirathete und verschiedene Liebhaber hatte, unter welchen wahrscheinlich Pembroke auch war.

Auch in Bezug auf den Dichter-Nebenbuhler (78 . .) sind die Meinungen der Kritiker weit auseinandergehend: die Einen halten ihn für Spenser, Andre für Marlowe oder Drayton, noch Andre denken an Nash, John Hereford, Daniel oder Chapman (s. Shakespeare's Sonnets. The Other Poet identified in Blackwood's Magazine, June 1884, p. 804).

Wie wir gesehen haben, daß ein Autor die Sonette Raleigh

zuschrieb, so erklärte W. Thomson, sie seien von Bacon verfaßt, der sie um 1600 von Herbert der Königin, einer schwarzen Schönheit habe vorlesen lassen wollen. — Frau Ashmead Windle machte gar die großartige Entdeckung, daß in den sogenannten Shakespeare-Dramen Bacon ein Räthsel unter einer verhüllten Allegorie aufgegeben habe, deren Schlüssel in dem Mysterium der Sonette enthalten sei. Auch Appleton Morgan behauptet (223.), daß außer Meres' bekanntem Satze und der Anspielung auf Will im 136. Sonette keine Beziehung sonst zwischen Shakespeare und den Sonetten bestehe.

Von einer Quelle der Sonette kann natürlich nicht wie bei den Dramen und Epen die Rede sein; doch hat Hertzberg (Jahrbuch XIII, 158..) für zwei der Gedichte (153, 154) eine griechische Quelle nachgewiesen. Im 9. Buche der Palatinischen Anthologie 637 steht ein Gedicht des Byzantiners Marianus aus dem 5. Jahrhundert, das Shakespeare vielleicht in der Uebersetzung: *Selecta Epigrammata*, Basel 1529, kennen gelernt hat. Daß Daniel's Gedichte nicht als Quellen für Shakespeare angesehen werden können, hat H. Isaac im Jahrbuche XVII, 162, 200 mit ziemlicher Sicherheit zu erweisen gesucht.

Ueber die Zeit der Abfassung ist im Allgemeinen nichts Näheres festzusetzen, wenn auch Son. 107, 5 wahrscheinlich auf das Jahr 1603 geht, und Meres 1598 die süßen Sonette lobt, von denen er möglicherweise damals nur die ersten 16 kannte. Dowden (Sonnets 66) meint, sie seien um 1601 geschrieben, einige wahrscheinlich früher, einige später; aber S. 22 sagt er: 'das Datum, wann sie geschrieben sind, ist unsicher wie der Ursprung'. v. Friesen ist für 1590—95, auch Delius (Jahrbuch I, 30) stimmt für den Anfang der neunziger Jahre, wie Krauß (Jahrbuch XVI, 150), welcher die ersten 17 Sonette zwischen 1590 und 93 geschrieben erklärt.

Eine freilich nicht ganz sichere Anspielung auf Shakespeare's Sonette fand Dr. Grosart, der Herausgeber von 'Willobie his Avis' (London 1594 und 96, neu ediert 1880) in der Vorrede zu Canto XLIV dieses sonst wenig bedeutenden Gedichtes, wo der Satz: '*his familiar friend W. S. who not long before had tryed the curtesy of the like passion*' auf Shakespeare gehen soll. Die erste sichere Erwähnung der Sonette findet sich bei Meres, 1598: '*The sweete wittie soule of Ovid lives in mellifluous and hony-tongued Shakespeare, witnes his sugred*

*Sonnets among his private friends.* Das älteste gedruckte Sonett Shakespeare's findet sich in Romeo und Julia 1597, Akt I, 5: *If I profane* und *Now old desire...*; dann kamen drei weitere Sonette 1598 in Love's Labours Lost IV, 2: *The preyful princess..*, IV, 3: *So sweet a kiss .. and Did not the heavenly....*. Dann erschienen 1599 No. 138 und 144 in Jaggard's 'Passionate Pilgrim' — und darauf hörte man 10 Jahre lang nichts von Shakespeare's Sonetten. In Jaggard's Sammlung finden wir außer den zwei Sonetten aus Love's Labours Lost auch noch das aus IV, 3 entnommene Gedicht: *On a day..*; ferner die an Venus and Adonis erinnernden vier Sonette, deren eines schon 1596 unter Griffin's Gedichten gedruckt war. Der Text dieser Sonette weicht ein wenig von der ersten Ausgabe von 1606 ab, welche, nachdem im 'Helicon' wie im 'Parnassus' um 1600 ein Gedicht von Shakespeare gedruckt, und ein Buch, wahrscheinlich von Shakespeare, am 3. Januar 1599 als 1600 *J. D. with certein other Sonnetes by W. S.*, registriert worden war, am 20. Mai 1609 von Thomas Thorpe eingetragen wurde als *A book called Shakespeare's Sonnettes and in the same year published as Shakespeare's Sonnets. Never before Imprinted. At London by G. Eld for T. T. (Thomas Thorpe) and to be sold by William Apsley.* Einige Exemplare haben statt Apsley den Namen von John. Alleen kaufte das Buch in demselben Jahre für 5 d.

Die 19 im Jahre 1612 als 'Great Britain's Mourning Garment' veröffentlichten Sonette hat man auch bisweilen für Shakespeare's Gedichte gehalten, doch sind sie nicht von ihm.

Shakespeare hatte sicher nichts mit der Veröffentlichung der Sonette zu thun, deren Anordnung in der ersten Ausgabe ganz unsinnig ist. Daher druckte die zweite Ausgabe von 1640: 'Poems written by Wil. Shakespeare, Gent. Printed at London by Th. Cotes, and are to be sold by John Benson, dwelling in St. Dunstan's churchyard' (vgl. Dowden, Sonnets, 45..) die Gedichte, ohne Rücksicht auf die Anordnung der ersten, in Gruppen, mit den Gedichten des Passionate Pilgrim dazwischen, und gab jeder Gruppe einen speziellen Titel. Der Buchhändler Benson gab dazu eine Adresse an die Leser, in welcher er sagt, sie seien in derselben Reinheit gedruckt wie zu Lebzeiten des Verfassers. Acht Sonette von 1609 (18, 19, 43, 56, 75, 76, 96, 126) sind aus der ersten Auflage fortgelassen. Einige Kritiker behaupten, Ben Jonson habe in der Widmung seiner Epigramme und in seinem 'Bartholomew Fair' (V, 3) auf die Sonette angespielt.

Der Text von 1609 wurde 1711 von Lintott wieder abgedruckt (s. Dowden, 44); der von 1640 in Rowe, der selbst sagte, er habe die Sonette erst sehr spät gesehen, ohne eine Gelegenheit, sich darüber ein Urtheil zu bilden. Nach der Ausgabe durch Gildon finden wir sie wieder neu aufgelegt 1714, 1725, in Ewing's Dublin Edition 1771, von Bell 1774, Marden 1780, Chapple 1804. 1728 gab Dr. Sewell eine neue Ausgabe, welcher Malone 1780 folgte, nach der Steevens sie auch im 4. Bande der '20 Plays' 1766 abgedruckt hatte. Albrecht edierte sie zuerst deutsch, Halle 1783; 1787 urtheilte Goethe (II, 229: Cotta 1853) nicht allzu günstig über sie im Allgemeinen:

und weiß ich hier mich nicht bequem zu betten,  
ich schneide sonst so gern aus ganzem Holze  
und müßte nun doch auch mitunter leimen —

(Vgl. Platen II, 88: Cotta 1853). — 1791 erschienen Albert Armstrong's 'Sonnets from Shakespeare', 1797 gab Chalmers seine 'Apology for the Believers in the Shakespeare Papers' heraus, welcher er 1799 'A Supplemental Apology' hinzufügte. 1804 edierte Chapple 'Shakespeare's Poems' (from the ed. of 1640, 2 vols.), und derselbe Text kam 1807 und 1810 in Boston heraus. 1815 sprach Wordsworth im 'Essay Supplementary to the Preface of his Poems' über die Sonette, die 1820 in Lachmann's Uebersetzung in Berlin erschienen. Vorher hatte Nathan. Drake in 'Shakespeare and his Times' (2 vols. 4<sup>o</sup>. London 1817) im 2. Bande (50—86) seine Theorie darüber entwickelt. 1826 schrieb Tieck über dieselben mit einer Probe einer Uebersetzung (in der Penelope) und 1829 'Der Dichter und sein Freund', nachdem die Gedichte 1826 und 1828 von ihm ediert, und in einer anderen Uebertragung von A. Schumacher und E. v. Bauernfeld (Wien 1827, 16<sup>o</sup>) erschienen waren.

Um dieselbe Zeit pries Graf Platen Shakespeare's Sonette (s. Werke II, 90: Cotta 1853):

Du ziehst bei jedem Loos die beste Nummer,  
Denn wer, wie du, vermag so tief zu dringen  
in's tiefste Herz? Wenn du beginnst zu singen,  
verstummen wir als klägliche Verstummer.  
Nicht Mädchenlaunen stören deinen Schlummer,  
doch stets um Freundschaft sehn wir warm dich singen:  
Dein Freund errettet dich aus Weberschlingen,  
und seine Schönheit ist dein Ruhm und Kummer.  
Bis auf die Sorgen, die für ihn dich nagen,  
erhebst du Alles zur Apotheose,  
bis auf den Schmerz, den er dich läßt ertragen!

Wie sehr dich kränken mag der Seelenlose,  
du lässest nie von ihm und siehst mit Klagen  
den Wurm des Lasters in der schönsten Rose.

Im Jahre 1832 sprach B. Heywood Bright in einem Briefe an den Reverend Joseph Hunter von seiner 1819 gemachten Entdeckung, die später Boaden als die seinige in Anspruch nahm.

1833 handelte Coleridge in seinem 'Table-Talk' (ed. 1852, p. 244..) von den Sonetten, die 1834 in R. Schneider's Uebersetzung in Gotha herauskamen. 1836 brachte Regis seinen Shakespeare-Almanach, 1837 James Boaden sein Buch 'Ueber die Sonette' (London), *identifying the person to whom they are addressed, and elucidating several points in the Poet's history* (abgedruckt aus The Gentleman's Magazine 1832). 1838 erschien eine Uebersetzung von K. Richter in Körner's Ausgabe; ferner 'Shakespeare's Autobiographical Poems. Being his Sonnets clearly developed, with his Character drawn chiefly from his works by Charles Armitage Brown' (London), und 'Illustrations of the Sonnets' in der Pictorial Edition of Sh. by Charles Knight II, 453. 1839 finden wir Shakespeare's poetische Werke übersetzt, zusammen mit seinem Leben (Wien) und König's 'W. Shakespeare's Dichten und Trachten'. 1840 kamen die sämmtlichen Gedichte im Versmaße des Originals, übersetzt von E. Wagner (Königsberg) heraus und 'Shakespeare's Miscellaneous Poems, by Ortlepp' (Stuttgart). 1847 finden wir eine Besprechung in Richardson's 'Literary Leaves'; Shakespeare's Sonette in der American Review, und 1849 Freiligrath's Uebertragung (Düsseldorf).

1855 erschienen die Gedichte wieder, ediert von R. Bell (London), 1856 in einer französischen Uebersetzung von Lafont, 1857 ediert von Dyce und 'Les Sonnets de W. Shakespeare traduits pour la première fois par Fr. V. Hugo' (Paris); außerdem ein Artikel darüber in der Westminster Review, XII (1857), und in Charles Bathurst's 'Remarks on Shakespeare's Versification in different periods' (London 1857) ein Essay über dieselben, welche in einer faksimilierten Ausgabe erschienen nach einer in der Bentinck-Bibliothek zu Varel nahe bei Oldenburg 1857 vom Professor Tycho Mommsen aufgefundenen Ausgabe (vgl. Mommsen, Pericles XXIV).

1858 handelte J. Payne Collier darüber in 'Shakespeare's Comedies, Histories, Tragedies and Poems' (London, 2. ed.); 1859 kamen sie neu angeordnet und in 4 Theile eingetheilt heraus, mit Einleitung und Noten von Rob. Cartwright. 1860 erschien von W. Sidney Walker: 'A Critical Examination of the Text of Shakespeare' (London)



und D. Barnstorff: 'Ein Schlüssel zu Shakespeare's Sonetten' (Bremen), übersetzt von T. J. Graham, London 1862. 1861 folgte die Uebersetzung der Gedichte von W. Jordan (Berlin, 8<sup>o</sup>), und das Urtheil über dieselben von Howard Staunton in seinem Buche: 'Die Werke Shakespeare's'. 1862 brachte Bodenstedt seine 'Shakespeare's Sonette in deutscher Nachbildung' (2. Aufl. 1866, 4. Aufl. 1873). Lovell Reeve gab eine faksimilierte Ausgabe in Photozinkographie von der Ellesmere Edition (in dem Apsley Druck von 1609). Bolton Corney edierte sie: 'The Sonnets of W. Shakespeare, a critical disquisition suggested by a recent discovery', (London 1862), aber nur für Privatgebrauch. Vorher hatte schon Philarète Chasles behauptet, W. H. bedeute William Hathaway (s. Athenaeum 1862, Jan. 25<sup>th</sup> und 1867, Feb. 16<sup>th</sup>, Ma. 9<sup>th</sup>, Apr. 13<sup>th</sup>, May 18<sup>th</sup>); seine Wittve übersetzte ein Werk von ihm über die Sonette (s. Athenaeum 1877, May 21<sup>st</sup>). Massey schrieb gegen ihn (Athenaeum 1867, Ma. 16<sup>th</sup>, Apr. 27<sup>th</sup>). Es erschien dann F. A. Heraud's 'Shakspeare, his Inner Life as intimated in his works, first printed in Temple Bar, April 1862', worin 'A new View of Shakspeare's Sonnets: an inductive critique' (ed. London 1865).

1863 finden wir in Samuel Neil's 'Shakespeare: A critical biography' (London p. 104—108) die Sonette besprochen, 1864 einen Artikel in The Quarterly Review (vol. 115, p. 230) und L. Kreyßig's Abhandlung über dieselben in den Preußischen Jahrbüchern (XIII, 484—503; XIV, 71—114) neben einigen Stellen in seinen Vorlesungen (2. Aufl. 1874, I. 121) und in Shakespeare-Fragen (1871, S. 62—67). In demselben Jahre veröffentlichte Tho. Kenny 'The Life and Genius of Shakespeare', worüber K. Elze, W. Shakespeare, 494—505, verglichen werden möge; ferner kamen sie wieder heraus in Boston (16<sup>o</sup>), und Lingg schrieb über sie in der Allgemeinen Zeitung 114, 1864. 1865 veröffentlichte Delius im Jahrbuche I, 19—56 seinen Brief an Bodenstedt, dann Heraud sein Werk (vgl. Jahrbuch VII, 178), W. Carew Hazlitt einen Artikel darüber in 'Notes and Queries' 205, p. 449, worauf Corney in 206, p. 482 erwiderte. F. T. Palgrave publizierte seine 'Songs and Sonnets by W. Shakespeare' und E. A. Hitchcock 'Remarks on the Sonnets of Shakespeare; showing that they belong to the hermetic class of writings, and explaining their general meaning and purpose' (Newyork, 2. ed. 1867).

1866 folgte E. W. Sievers, 'W. Shakespeare, sein Leben und Dichten' (vgl. S. 90—115), dann Gerald Massey, 'Shakespeare's Sonnets never before interpreted: his private friends identified: together with a recovered likeness of himself', London (s. Jahrbuch

II, 386), eine neue Ausgabe von Dyce und eine illustrierte von H. C. Hoskyns (London 4<sup>o</sup>).

1867 schrieb G. Ross über sie in 'Studies Biographical and Literary' (London), F. Dingelstedt edierte sie in neuer Uebersetzung, ebenso wie Simrock 'Die Gedichte Shakespeare's übersetzt' (Stuttgart), und Gelbke (Shakespeare's Sonette in 'Bibliothek ausländischer Klassiker' No. 82. Hildburghausen). 1868 schrieb Trench in 'A Household Book of English Poetry' (London) über die Sonette, zu welchen Rich. Simpson eine 'Introduction to the Philosophy of Shakespeare's Sonnets' brachte (London), und T. D. Budd edierte sie mit Kommentar (Philadelphia).

1869 erschien v. Friesen's Artikel im Jahrbuche IV, 94, und eine Uebersetzung von ihm (Dresden). Carl Karpf veröffentlichte 'Τὸ τὶ ἦν εἶναι, die Idee Shakespeare's und ihre Verwirklichung' (Hamburg), worüber im Jahrbuche V, 336 berichtet ist; endlich kamen 'Shakespeare's kleinere Gedichte', übertragen von Neidhardt (Berlin), heraus. 1870 finden wir H. Brown, 'The Sonnets of Shakespeare solved, and the Mystery of his Friendship, Love and Rivalry revealed' (London; s. Jahrbuch VI, 345 und VII, 179); Benno Tschischwitz gab seine Uebersetzung (Halle) von den Gedichten, die zusammen mit 'The Lover's Complaint' nach der Ausgabe von 1609 durch John Russel Smith ediert wurden. Rob. Zimmermann handelte von ihnen in 'Studien und Kritiken zur Philosophie und Aesthetik' II, 2 (Wien; vgl. Jahrbuch V, 346). 1871 veröffentlichte Gildemeister seine Uebertragung mit Einleitung und Noten (Leipzig; 2. Aufl. 1876; vgl. Jahrbuch XIII, 363); es folgte dann nach Kreyßig's Werke R. Grant White 'The Works of W. Shakespeare' I, 175—237: The Sonnets (Boston 1872).

Im Jahrbuche VII, 177 spricht W. König in einem Aufsatz über Shakespeare und Dante von den Sonetten und ihren Erklärern; F. A. Leo übersetzte No. 18, 40, 71, 76 in seinen 'Gedichten' (Berlin); Fr. Krauß veröffentlichte die 'Southampton-Sonette' (Leipzig, vgl. Academy 1873, Feb. 1<sup>st</sup>).

1873 las Dr. Ingleby am 25. Juni einen Artikel über Shakespeare's Sonette in der Royal Society of Literature; Ch. Edmonds veröffentlichte im Athenaeum, II, 528, seine Entdeckung über W. H. (vgl. Jahrbuch IX, 332); Bodenstedt's Uebersetzung erschien in vierter Auflage. — 1874 handelte Prof. Minto über sie in 'Characteristics of English Poets from Chaucer to Shirley' (Edinburgh and London) p. 275—292; ebenso Ulrici in der 3. Aufl. seines Buches, III, 221

(vgl. die Uebersetzung von L. Dora Schmitz, 1876, I, 206—17, und Elliott Browne im *Athenaeum*, p. 2434). — 1875 schrieben darüber Fleay (vgl. Dowden, p. 95) und Elze in seinem *Shakespeare* (Halle, 369—80 und 493—505; vgl. auch *Augsburger Zeitung* 14. Jan., Beiblatt 14 und 6. Febr.) In Nr. 37 finden wir zum ersten Male K. Goedeke's Erklärung der Sonette, von der jedoch Fleay in der *Academy*, (1875 Apr. 4<sup>th</sup>, p. 372) behauptete, sie sei dieselbe wie die von Keil (s. 1877); Guthmann edierte einen Theil seiner Uebertragung (Hirschberg). — 1876 handelte König wieder darüber in 'Shakespeare and Bruno' (Jahrbuch X, 135); John Gilbert edierte die Sonette auf's Neue (London). — 1877 handelte F. J. Furnivall davon in der Einleitung zum *Leopold Shakespeare* (London: LXIII. LXIV; s. Dowden 97—102); G. S. Caldwell suchte die Frage in anderer Weise zu entscheiden, indem er Sir W. Raleigh als Autor vorschlug (Melbourne); K. Goedeke veröffentlichte 'Ueber Shakespeare's Sonette' in der *Deutschen Rundschau* (März, 386—409); W. M. Rossetti handelte darüber in 'Lives of Famous Poets' (London) und T. A. Spalding in 'Shakespeare's Sonnets' im *Gentleman's Magazine* (März); ebenso Isaac in *Herrig's Archiv* 59, 155—204, 241—272; 60, 33, 64; 61, 177—200, 393—426; 62, 1—30, 129—172; Hertzberg im *Jahrbuch XIII*, 158 und Ten Brink (ib. 102); Cassell edierte sie in der 'Library Edition of British Poets': *The Poetical Works of W. Shakespeare and the Earl of Surrey, with memoir and critical dissertation* (by G. Gilfillan), the text ed. by C. C. Clarke (London 1878). Die *Tennysonian*a (2. ed., 1878: V, 55) geben eine Anzahl Parallelstellen aus Tennyson zu Shakespeare's Sonetten; Nord und Süd 1879, S. 226., bringt einen langen Artikel über Shakespeare und seine Sonette von Fr. Krauß; Palgrave's Werk (s. 1865) wurde wieder ediert, wie auch eine holländische Uebersetzung der Sonette von Burgersdijk (Utrecht), der auch im *Jahrbuch XIV*, 263 über das 121ste Sonett schrieb, und ein Artikel von Ch. Doehler in 'Afternoons with the Poets' (Newyork).

1880 äußerte sich Algernon C. Swinburne über die Sonette in seinen 'Short Notes on English Poets' in *The Fortnightly Review*, (December), ebenso wie David M. Main in 'A Treasury of English Sonnets', William Thomson in 'The Renaissance Drama; or History made Visible' (Melbourne) und G. Travers Smith in 'The Victorian Review', (December, 235—58). Eine Anzahl der Sonette erschien in *Manchester*, und ein Artikel über Sonnet 72 und den 'Phoenix und die Turteltaube' von Brinsley Nicholson (*Athenaeum* p. 2884). Ebenda (Mai 22<sup>nd</sup>) finden wir eine Notiz von den *Alleyn Papers*, die in

Dulwich aufbewahrt sind, wonach Shakespeare's Sonette 1609 von Alleyn für die Summe von 5 d. gekauft wurden, während sie nach einer Bemerkung in 'Notes and Queries' (Febr. 1871) für 45 £ verkauft sind.

1881 suchte E. Stengel in den Englischen Studien, IV, 1, die wahre Ordnung der Sonette festzustellen, über welche Fr. Krauß wieder im Jahrbuche XVI, 144, 212, schrieb: 'Die schwarze Schöne der Shakespeare-Sonette'. E. Dowden veröffentlichte eine wichtige Ausgabe der Sonette (London) mit einer langen Einleitung von 100 Seiten (s. Academy, 1881, Aug. 27<sup>th</sup>, und Athenaeum, 1882, Febr. 11<sup>th</sup>, über die 2. Ausgabe; eine 3. erschien Newyork 1881). Die Sonette erschienen auch in der Englischen Bibliothek von Rudolphi (Zürich, No. 7) und Richard H. Stodderd schrieb über sie in Scribner's Monthly, October: 'The Sonnets in English Poetry'. Mrs. C. F. Ashmead Windle sandte ihr Schreiben an die New Shakspeare Society of London: 'Discovery of Lord Verulam's Undoubted Authorship of the Shakspeare Works' (San Francisco), worüber Dowden 3, 109 zu vergleichen. Im Jahrbuch XVI, 411 finden wir einen Artikel von Tom Tyler aus dem Athenaeum (Sept. 9<sup>th</sup>) über die Zeit der Abfassung des 55. Sonetts. — 1882 erschien Fr. Krauß' letztes Werk: Shakespeare's Selbstbekenntnisse (Weimar; vgl. Magazin der Literatur 28. 1883 und Jahrbuch XVIII, 248) und eine Studie von H. Isaac (Jahrbuch XVII, 163): Wie weit geht die Abhängigkeit Shakespeare's von Daniel als Lyriker? — ferner 'Some well known Sugar'd Sonetts by William Shakespeare. Resugar'd, with ornamental borders, designed by Edwin J. Ellis and stated by Tristram J. Ellis' (London). Rolfe edierte die Sonette (Newyork 1883); Burmeister sprach über sie in seinem Schwäbischen Dichterbuche. — Ein Pamphlet zu Gunsten der Bacon-Theorie und des Grafen Essex als der angedeteten Person erschien in Newyork: The Sonnets of Shakespeare; when, to whom, and by whom written. By Antiquary (reprinted from The Truth Seeker 1883, Aug. 18<sup>th</sup>); ferner ein Brief aus Neu-Süd-Wales, sent to M. Furnivall for the New Shakspeare Society (The offer to the New Shakspeare Society — vgl. Academy 1883, November 28<sup>th</sup>. Wymann, Bibliography of the Bacon Shakespeare Controversy. Cincinnati, 1884, p. 115). — Mark Pattison sprach über die Sonette in seiner Ausgabe von Milton's Sonetten (Newyork; vgl. The Literary World XIV, 333; 1887, Oct. 6. Boston). — 1884 veröffentlichte H. Isaac 'Shakespeare's Selbstbekenntnisse' in den Preußischen Jahrbüchern, 3. Sept., S. 237 und 'Die Sonettperiode in Shakespeare's Leben' im Jahrbuch XIX, 126—264; in Wester-

mann's Monatsheften, April, sprach N. Lindner (S. 109..) über Lady Rich. Dann finden wir zwei Artikel über Shakespeare's Selbstbekenntnisse, einen von R. Waldmüller im Magazin für Literatur, S. 389., den andern von M. D. in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 76. G. Meredith sprach von zwei Sonetten im Athenaeum, Febr. 10<sup>th</sup> unter dem Titel 'Spirit of Shakespeare'; Th. Tyler in der Academy, April 5<sup>th</sup> (Shakespeare, Pembroke und Southampton); J. Addington Symonds in 'Vagabunduli Libellus' erklärt sich gegen die autobiographische Lösung, und Appleton Morgan im 'Manhattan', Newyork, ebenso wie in seinem 'Shakespeare-Mythus' behandelt die Frage 'Whose Sonnets?', die noch Hazlitt in 'Characters of Shakespeare's Plays', p. 243, und Swinburne, Fortnightly Review, 34, 108—21 erörtern.

1885 brachte die Allgemeine Zeitung, No. 18, wieder einen Artikel über Tyler's und Harrison's Entdeckung; in Blackwood's Edinburgh Magazine (June, p. 836), finden wir: 'New Views of Shakespeare: The Other Poet identified — by a Clergyman of the Free Church, dann die Einleitung zu 'The Songs, Poems and Sonnets of W. Sh. by W. Sharp in 'The Canterbury Poets'. Endlich erschienen noch drei Artikel im Jahrbuche, XX, 326 — 31: 'Zur Sonettenfrage', und Cecil W. Marklyn in der Westminster Review 1889 behandelte einzelne Zeilen der Sonette, welche auf Shakespeare's Stellung als Schauspieler ein Licht werfen (vgl. Athenaeum 3229). — Dowden (Sh., 37) nennt drei Werke, die er nie gesehen zu haben erklärt: W. R. Alger, Shakespeare's Sonnets and Friendship; J. Donnelly, The Sonnets of Shakespeare, und K. Hillard, The Study of Shakespeare's Sonnets. — Unter den Facsimiles kamen auch die Sonette 1885 (London) von Tho. Tyler (No. 30) heraus.

Zum Schluß stehe hier noch die von Isaac (LXII, 156..) gegebene Anordnung der Liebessonette:

1. Annäherung: 4. 5. 25. 24. 23. 9. 10.
2. Liebe: 56. 27. 28. 7. 2. 3. 14.
3. Leichte Schatten: 153. 86. 87. 38. 37. 60. 8. 65. 19.
4. Trennung: 66. 67. 29. 30. 68. 69. 71. 70. 64. 72. 73.
5. Wiedersehen: 33—35. 117. 22. 36. 141.
6. Störungen, Resignation: 31. 32. 15. 146. 147. 90. 85.
7. Eifersucht: 16. 17. 21. 26.
8. Entfremdung: 39—41. 20. 42. 43.
9. Rückblicke: 18. 11. 6. 47. 45. 46. 12. 44.

(Die Zahlen bezeichnen die Gedichte nach der überlieferten Reihenfolge.)

---

#### IV. Einer Liebenden Klage

ist ein Gedicht von 47 Strophen, welches sich nach Inhalt und Form den epischen Gedichten Shakespeare's anschließt, wie es auch in derselben Strophe als Lucrece geschrieben ist. Statt der liebedürstenden Göttin in Venus und Adonis, die um den Genuß wirbt, haben wir hier das verlassene irdische Mädchen, das den Genuß bereut, aber nichtsdestoweniger in der Erinnerung an die bezaubernde Schönheit des Geliebten schwelgt und sich eingesteht, daß sie einer erneuten Versuchung keine größere Stärke entgegenzusetzen hat als vorher (s. Elze, Shakespeare 330.). Das nach Delius (Works II, 753) und Koch (Shakespeare 143) unzweifelhaft echte Werk, über dessen chronologische Bestimmung freilich jede Notiz fehlt, wurde zuerst in der Editio princeps der Sonette hinter diesen abgedruckt; bei Delius steht es auch hinter ihnen (II, 782—86). Nach Koch erinnert es etwas an die Heroïden, welche von Daniel, Heywood und anderen Elisabethanischen Dichtern vielfach in Nachahmung der Ovidischen geschrieben worden sind; nur fehlt die Briefform. Die Schilderung, welche das verlassene Mädchen in Strophe XII—XX von dem gefährlichen schönen Jüngling, ihrem Verführer macht, zeigt nach Koch eine nahe Verwandtschaft desselben mit dem in den Sonetten besungenen schönen Freunde des Dichters. Morgan aber (Der Shakespeare-Mythus 275) behauptet, über die Herkunft des erst 1640 aufgetauchten Gedichtes schwiegen die Kommentatoren wohlweislich, während Nath. Drake (p. 82) sich über dasselbe folgendermaßen äußert: Es ist zu voll von Bildern und Anspielungen, aber einzelne Stellen sind von großer Kraft und Schönheit.

Das Werk findet sich in den Ausgaben der Sonette wie in den Uebersetzungen derselben dicht dahinter, so besonders in den Uebertragungen von Schumacher und v. Bauernfeld (Wien 1827), von Schneider (Gotha 1834), Richter (Schneeberg 1836), bei Ortlepp, Nachträge (Stuttgart 1840), Wagner (Königsberg 1840), Meyer (Gotha, Band 51. 52), Neithardt (Berlin 1856), Jordan (Berlin 1861), Simrock (Stuttgart 1867), wie in Dyce's Ausgabe. Im Jahrbuche XX handelt Delius von dem Gedichte, das er auf S. 43—53 ausführlich analysiert.

Ein anderes Gedicht, 'A Lover's Complaint, being forsaken of his love', auf das Desdemona im Othello VI, 3, 76 anspielt, hat Percy (Reliques 52) aus der Sammlung alter Lieder von Pepys abgedruckt.

---

## V. Der verliebte Pilger,

oder wie Wagner übersetzt (Dowden, Shakespeare 37): Der erregte Pilger, ist der Titel einer Sammlung von Gedichten, welche als 'The Passionate Pilgrime. By W. Shakespeare. At London. Printed for W. Jaggard, and are to be sold by W. Leake, at the Greyhound in Paules Churchyard' 1599. 16<sup>o</sup> erschien. Auf dem 18. der 30 Blätter steht ein besonderer Titel: 'Sonnets to Sundry Notes of Musicke'. Dieses zweite Titelblatt, das wohl nur eine Annonce des spekulativen Jaggard ist, darüber, wo die Musik zu den folgenden Gedichten zu haben war, ist insofern berechtigt, als z. B. 18 und 20 stets im Munde des Volkes lebten, und John und Thomas Morley († 1600) als die Komponisten verschiedener unter ihnen bekannt waren.

Bis 1867 war nur ein einziges Exemplar in Capell's Sammlung im Trinity College zu Cambridge bekannt; da aber fand Charles Edmonds in Lamport Hall, Northamptonshire, das Sir Ch. Isham gehört, ein zweites, das mit Venus und Adonis zusammengebunden war (s. Jahrbuch III, 406). Am Ende des Bandes besagt eine alte handschriftliche Notiz, daß das Buch trotz der Beschädigung an einer Stelle anderthalb Pence gekostet habe.

Es wurde abgedruckt in den leider nur in 131 Exemplaren abgezogenen Isham Reprints: 'Venus and Adonis. Imprinted at London for William Leake, dwelling in Paules Churchyard at the Signe of the Greyhound 1599 (a hitherto unknown edition). The Passionate Pilgrime by W. Shakespeare, from the original edition of 1599 (of which only two copies are known). Epigrammes by Sir John Davies and Certaine of Ovid's Elegies, translated by Christopher Marlowe' (London 1870). Das Buch enthält außerdem für jede Abtheilung Vorreden, sowie ein Faksimile des Titelblattes und der 3. Seite von Venus und Adonis.

Daß der Ausgabe von 1599 eine zweite folgte, können wir nur aus dem Erscheinen einer dritten 1612 schließen, welche stark vermehrt mit folgendem Titel herauskam: 'The Passionate Pilgrime, or certaine amorous Sonnets, between Venus and Adonis, newly corrected and augmented. By William Shakespeare. The third Edition. Whereunto is newly added two Love-Epistles, the first from Paris to Hellen, and Hellen's answere back againe to Paris. Printed by W. Jaggard.' 1612.

Die 2 zugefügten Heroïden Ovid's (XVI und XVII von den

21 Epistolae Heroïdes) hatte Thomas Heywood [nach Lamb, a sort of Prose Sh. (1655), dessen erstes Drama 1596 erschien, sein letztes 1655] übersetzt und schon 1609 in 'Troia Britannica, or Great-Britaine's Troy' veröffentlicht. Heywood reklamierte sein Eigenthum noch in demselben Jahre in einem Briefe an seinen Verleger Nicholas Okes, abgedruckt hinter dem Pamphlet 'An Apology for Actors': „An meinen lieben Freund, Herrn N. Okes. Die vielen Fehler welche sich in meinem Buche durch die Nachlässigkeit der Drucker finden, wie falsche Citate, falsche Silben und Zeilen und Unrichtigkeiten ohne Zahl hätte ich gern in einem Druckfehler-Verzeichnisse angemerkt. Der Drucker aber sagte mir, er wolle nicht seine eigene Schuld so bekannt machen, sondern die Fehler lieber als die des Autors erscheinen lassen — und da ich weiß, daß Sie sonst so sorgsam und eifrig sind, habe ich mich mit dieser einfachen Erörterung der Sache begnügen wollen. Aber ich muß hier von einem andern offenkundigen Unrecht sprechen, das mir durch die Veröffentlichung von 2 Episteln und ihrem Abdruck unter dem Namen eines Andern zugefügt ist, wodurch die Welt zu der Ansicht kommen möchte, ich hätte sie von Jenem gestohlen... Nun muß ich zugeben, daß meine Uebersetzung des Autors nicht würdig ist, unter dessen Namen sie herausgegeben wurde, und daß dieser Schriftsteller sehr ärgerlich war über Herrn Jaggard's Verhalten, von dem er vorher nichts gewußt hatte, während er doch seinen Namen mißbrauchte. Nun weiß ich, daß Sie solcher Unredlichkeiten nicht fähig sind und kann nur wünschen, ich wäre der Autor eines Werkes, das ganz Ihrer Obhut anvertraut zu werden würdig wäre. Ihr treuer Thomas Heywood.“ (Vgl. Ingleby, Centurie of Prayse 54, Delius, Shakespeare's Werke. Elberfeld 1882. II, 787.)<sup>1)</sup>

Nun mußte Jaggard freilich ein anderes Titelblatt drucken lassen, so daß es Exemplare mit und ohne den Namen des angeblichen Verfassers giebt; Malone's Copie in der Bodleiana in Oxford hat nach Collier beide Titelblätter. Als 1640 das Buch zum vierten Male aufgelegt wurde, figurierte aber Shakespeare's Name wieder auf dem Titelblatte als Autor des Ganzen, und der Betrug wurde

---

<sup>1)</sup> Hierüber bemerkt Grant White, seines Wissens sei keinerlei Aufklärung von Shakespeare gegeben über sein Benehmen bei der ersten Auflage, und Shakespeare habe seine Geschäfte betrieben, als ob ihm, wie seiner ganzen Zeit, das Gefühl für Sittlichkeit fremd gewesen wäre (The Anatomizing of W. Shakespeare, Atlantic Monthly, May 1884). Vgl. aber Nathan. Drake, Shakespeare 46, der Shakespeare von der Schuld zu reinigen sucht.



erst wieder 1766 entdeckt, wo Dr. Farmer in seinem Essay über die Bildung Shakespeare's darauf hinwies.

Was zunächst den Titel des Ganzen betrifft, so sagt Steevens: Warum diese Sammlung 'The Passionate Pilgrime' genannt wurde, ist mir nicht klar, da es doch allerhand kleinere Sachen von Shakespeare und Anderen enthielt. Vielleicht gab nur der erste Verleger ihm diesen Namen.

Nun war aber in jener Zeit eine solche Bezeichnung gar nicht selten; 1604 erschien zu London: 'The Passionate Shephard, or the Shephard's Love: set down in Passions to his Shepheardesse Aglaia [d. h. in zärtlichen Aeußerungen der Liebe]. With very excellent conceited Poems and pleasant Sonnets, fit for young heads to passe away idle houres. By Nicholas Breton'. — Ebenso trägt Marlowe's weiter unten zu besprechendes Gedicht den Titel: 'The Passionate Shepherd', und bei Shakespeare kommt *passionate* öfter für 'sehr erregt' und für 'traurig' vor.

Pilgrim, ein nach einem Heiligthume hinpilgernder, wie es noch später in der hochbedeutenden Allegorie Bunyan's (1628. 88) 'The Pilgrim's Progress' vorkommt, hat Shakespeare in Romeo and Juliet I, 5. bildlich verwerthet:

*My lips, two blushing pilgrims, ready stand  
To smooth that rough touch with a tender kiss.*

So bedeutet auch hier 'passionate pilgrim' einen Wanderer, der eine Fahrt zu dem Herzen seiner irdischen Heiligen unternimmt und auf seinem Wege von verschiedenen Dichtern Worte leiht, um sie als Ausdruck seiner Liebesaffektion zu verwerthen.

Der von Jaggard begangene Betrug, den Shakespeare wenigstens nicht öffentlich rügte, war aber nicht bloß gegen Heywood begangen; denn auch andere der Gedichte gehören Shakespeare sicher nicht an, einige sind wenigstens sehr fraglich.

I. Unzweifelhaft von Shakespeare sind von den 22 Gedichten diejenigen, welche sich sonst in seinen Werken finden, aus denen Jaggard sie entnommen hat:

Nr. 1: When my love . . ., das als Sonett 138, und Nr. 2, das als Sonett 144 in der Ausgabe Thorpe's steht, die zwar erst 1609 erschien, deren Gedichte aber schon 1598 handschriftlich zirkulierten. Nur ist der Text des 1. Gedichtes, das in der Sonettsammlung sich unmittelbar an 137. anschließt, hier aber davon losgetrennt ist, bei Thorpe richtiger in seinen höchst wesentlichen Abweichungen in der 4. 6. 7. 8. 9. 11. 13. und 14. Zeile (s. H. Isaac in Herrig's

Archiv 61, 410). Fr. Krauß (Jahrbuch XVI, 191) glaubt, das Sonett des *Passionate Pilgrim* sei die erste Form, welche später Shakespeare selbst oder der Graf Herbert (Pembroke) geändert haben möchte. Auch in Nr. 2 sind offenbar die geringeren Varianten in Zeile 7, 8, 11 und 13 bei Thorpe entsprechender.

2. Die Nummern 3, 5, 17 finden sich in dem schon 1518 erschienenen *Love's Labour's Lost*: 3 in IV, 3; 5 in IV, 2 in der etwas ungewöhnlichen Form von Alexandrinern, welche auch Sidney im *Astrophel* (1. 6. 8. 76. 77) verwendet hat; 17 in IV, 3, während es auch in *'England's Helicon'* (1600) zu finden ist. Von diesen hat Nr. 3 Varianten in Zeile 2, 10, 11 und 14; Nr. 5 in 3, 4, 11, 13, 14 und Nr. 17 in 2 und 11.

II. Nach Collier ist auch Nr. 19 von Shakespeare, dessen Initialen nach ihm in einem aus Shakespeare's Zeit stammenden Manuskripte unter demselben gestanden hätten. Höhnen meint, das von Niemand reklamierte Gedicht sei ganz im Stile der Sonette Shakespeare's an seinen Freund geschrieben, während Boswell es für älter hält und der Klasse jener Gedichte zuschreibt, welche in Tottel's Sammlung hinter Surrey's Werken als *'Of uncertain authors'* angegeben sind.

Das Gedicht ähnelt auffällig einer Stelle in Willobie, Canto XLVII, welche Shakespeare's Rath an Willobie enthält, wie er seine Wünsche befriedigen solle — und Dr. Grosart, der jene Gedichte 1880 publizierte, neigte dazu anzunehmen, Shakespeare möchte das Gedicht an seinen Freund Dorrell, den vermeintlichen Autor des Werkes gesandt haben.

III. Entschieden nicht von Sh. scheinen die folgenden Lieder

1. Nr. 8 und 21 sind schon 1598 in der Sammlung von Richard Barnefield abgedruckt: *Encomium of Lady Pecunia; or the Praise of Money: the Complaint of Poetrie for the Death of Liberalitie i. e. the Combat betweene Conscience and Covetousness in the Minde of Man: with Poems in divers Humors* (2. ed. 1605); jene von John, diese von W. Jaggard besorgt. Von ihnen möchte Boswell Nr. 8, das bei Barnefield die Ueberschrift *'Addressed to his friend Master R. L. in praise of Music and Poetry'* hat, Shakespeare zusprechen, der damit seinen innigen Gefühlen für Spenser habe Ausdruck geben wollen.

Hierzu fügt Boswell noch allerhand andere Gründe, und auch Collier (*Athenaeum* 1856, May 17<sup>th</sup>, *Notes and Queries* 1856, July 5<sup>th</sup>, *Bibliographical account of Early English Literature* 1856) und Barnefield, ebenso wie Ulrici (*Sh.'s dramat. Kunst*, 3. Aufl., I, 378) schreiben

das von Simrock fälschlich 'An einen Musiker' überschriebene, aber an die Geliebte des Dichters gerichtete Lied Shakespeare zu, während Elze (S. 161) es ebenso bezweifelt wie Koch, der (S. 113) es übersetzt und als im Gegensatz zu Sonett 128 nachweist.

Nr. 21, das später auch in 'England's Helicon' erschien, hat dort noch zwei Schlußverse:

*Even so, poor bird, like thee  
none alive will pity me.*

und unterzeichnet das Gedicht: 'Ignoto'. Athenaeum 1877, p. 2594, bringt es in Beziehung zu Caxton's 'Game of Chess' III, 5.

Nr. 22 wird in einigen neueren Ausgaben mit Nr. 21 zusammen als eins gedruckt, doch hatte wohl Jaggard Recht, wie auch Collier meint, die Gedichte von einander zu trennen. Ob aber diese moralische Satire auch von Barnefield herrührt, wie Höhnen (S. 15) zu erweisen sucht, ist sehr fraglich.

2. Nr. 20 wird in 'England's Helicon' dem Chr. Marlowe, und die mit Ignoto unterzeichnete dazugehörige Antwort dem W. Raleigh zugeschrieben. Die aus dem Helicon bei Delius II, 788 abgedruckten Gedichte haben dort, das erste zwei ganze Strophen mehr neben einigen Varianten in Zeile 1, 3, 4, 5, 6, 9 und 10, und das zweite mit der Ueberschrift 'The Nymphs' Reply to the Shepherd' hat dort hinter der einen Strophe des Passionate Pilgrim noch fünf ganze Strophen. In Steevens' Abdruck der ersten Ausgabe des Helicon soll nach G. Ellis 'Specimens of the Early English Poets' die ursprüngliche Unterschrift W. R. statt Ignoto gestanden haben.

Das Lied, von dem in den Lustigen Weibern III, 1 die Zeilen 7, 8, 9 mit Varianten und 10 scherzend angeführt werden, während seine Popularität nach Percy's Reliques (58) auch durch eine Nachahmung in Donne's Gedichte 'The Bait' bewiesen wird, wurde von Isaac Walton in seinem 'Compleat Angler' (1653), der es *old fashioned poetry, but choicely good* nennt, mit Entschiedenheit Marlowe und Raleigh zugeschrieben, und so urtheilen auch Percy (58), der die Gedichte abgedruckt hat, Warton (The History of English Poetry III, 354) und Malone (Shakespeare X, 340), während Ritson meinte, im Helicon bezeichne Ignoto, daß der Herausgeber den Verfasser nicht gekannt habe (vgl. auch Klein, Drama XIII, 805; Poems of R. Greene and Chr. Marlowe, ed. Bell. London, 1856, p. 227, und The Works of Chr. Marlowe, ed. A. Dyce. London, 1859, XLV). Höhnen's Vermuthung, Jaggard habe die Strophen aus dem Munde des Volkes direkt entlehnt, und nur die im Passionate Pilgrim stehenden Zeilen

seien Volkslied geworden, während die übrigen nicht gesungen wurden, ist nicht unbedingt zu verwerfen.

Nr. 18 erschien zuerst in einer Sammlung von Madrigals von Thomas Weelkes (1597) mit der dazu gehörigen Musik, dann in 'England's Helicon' 1600 unter dem Titel 'The Unknown Shepherds' Song' mit der Unterschrift *Ignoto*, welche dort gewöhnlich Raleigh's Gedichte bezeichnet. Jordan hält es für Shakespearisch, hat es aber in seine Uebersetzung nicht aufgenommen, 'weil er es trotz aller Anstrengung nicht versteht' — und S. 420 giebt er daher eine möglichst wortgetreue Uebertragung mit allerhand Zweifeln an der Richtigkeit.

IV. Die Nummern 4, 6, 9, 11 haben die Liebesgeschichte von Venus und Adonis zum Gegenstande. Von ihnen meinte Malone, sich stützend auf das Titelblatt der Ausgabe von 1612, sie schienen Versuche des Verfassers gewesen zu sein, als er zuerst die Idee faßte, ein Gedicht über Venus und Adonis zu schreiben und ehe der Plan seines Werkes vollständig fertig war.

Dowden (Sh. 37) sagt: Wenn die Venus- und Adonis-Sonette in dem Erregten Pilger von Shakespeare herrühren, könnte man meinen, er habe verschiedene poetische Uebungen über dieses Thema versucht. Aehnlich urtheilt auch Delius (II, 789).

Es ist aber sehr fraglich, ob Shakespeare wirklich der Verfasser der Gedichte ist, von denen Nr. 11 sich schon in einer unter dem Titel: 'Fidessa more chaste than kinde' 1596 von B. Griffin herausgegebenen Sammlung von 72 Sonetten findet, freilich mit sehr bedeutenden Varianten (s. Delius II, 787; Höhnen 19) in Zeile 1, 5, 6, 13; und die Zeilen 9—12 sind ganz verändert. Nun soll zwar nach Collier ein Manuskript jenes Gedicht mit Shakespeare's Initialen W. S. unterzeichnet enthalten haben; aber es bleibt doch höchst unwahrscheinlich, daß das bei Griffin in einer offenbar einheitlicheren Form auftretende Gedicht nicht von Griffin verfaßt sein sollte. Damit ist aber auch höchst fraglich, ob die drei anderen Gedichte von Shakespeare herrühren sollten. Höhnen will gegen Shakespeare's Autorschaft noch geltend machen, daß Venus in den hierher gehörigen Gedichten Cytherea genannt wird, welche Bezeichnung in Shakespeare's Epos Venus und Adonis nie vorkommt; doch hat er sonst an drei andern Stellen seiner Dramen ihr auch diesen Beinamen gegeben. Fr. Krauß hält (Jahrbuch XVII, 181) die Venus und Adonis-Sonette für die jugendlichsten Produkte Shakespeare's.

Von den weiteren Gedichten sind fünf in derselben Strophe wie Venus und Adonis geschrieben: Nr. 10, 13, 14, 15 und 7. Unter diesen hält Malone Nr. 10 für einen Trauergesang der Venus auf Adonis; Höhnen meint, in der Reihenfolge 14, 15, 7, 13, 10 bildeten sie ein zusammenhängendes Ganzes, über dessen Verfasser aber freilich nichts zu ermitteln ist.

Das Letztere findet auch statt bei Nr. 12 und 16, von deren zweitem Boswell zwar sagte, es sei Shakespeare's ganz unwürdig; doch war das wohl nicht die Meinung der Zeitgenossen, da es wie Nr. 20 nach Oldys Angabe von Morley in Musik gesetzt ist.

Furnivall (Introduction to the Leopold Sh. XXXV) meint, nur elf von den Gedichten seien sicher oder wahrscheinlich von Shakespeare (s. Dowden, Shakespeare Primer III). Auch Koch (Shakespeare 133) sagt, die unter I genannten Gedichte seien die einzigen echten Shakespeare'schen in der ganzen Sammlung, welche Swinburne wegen ihres lasciven Tones tadelt, während auch K. Elze (368) sagt: Es läßt sich selbst nach den sorgfältigsten Untersuchungen nicht sagen, wie viel Echtes darin ist, und nur so viel steht fest, daß das allenfallsige Echte sehr unbedeutend ist.

Veröffentlicht ist der *Passionate Pilgrim* meist zusammen mit den Sonetten, hinter denen er auch bei Delius (II, 789 . .) wie in andern Gesamtausgaben steht. Nach den zwei bekannten Originalausgaben brachten ihn Gildon und Sewell (s. Sonette), Malone, Boswell; Regis handelte darüber in seinem Shakespeare-Almanach (314 . .). Wagner, Ortlepp (1840), Neidhardt, Jordan brachten ihn in deutscher Uebersetzung, Collier englisch; Höhnen edierte seine oft zitierte Abhandlung 1867. Im Jahre 1876 brachte das Gedicht A. Dyce zusammen mit den Epen; 1883 erschien es publiziert von W. Griggs, photolithographiert nach der Ed. 1599, mit Einleitung von Dowden (man sehe darüber Wright in *Notes and Queries* 1884, December 6<sup>th</sup>, p. 442).

---

## VI. Der Phönix und die Turteltaube.

Das wenig gehaltvolle und weder aus inneren noch äußeren Gründen Shakespeare mit Sicherheit zu- oder abzuspreekende Gedicht *Der Phönix und die Turteltaube* findet sich in einer Sammlung, welche Chester 1601 herausgab: *'Love's Martyr, or*

Rosalins Complaint. Allegorically shadowing the Truth of love, in the constant Fate of the Phoenix and Turtle. A Poem enterlaced with much Varietie and Raretie; now first translated out of the venerable Italian Torquato Caeliano [über diesen obenein unitalienischen Namen habe ich nichts ermitteln können; ein Lelio Celiano dichtete im 15. Jahrhunderte] by Robert Chester. With the true legend of famous King Arthur, the last of the Nine Worthies [s. Percy's Reliques 1839 p. 186 .. — Rob. Fletcher schrieb wahrscheinlich um 1606 ein anderes Werk in Prosa und Versen: 'The Nine English Worthies', zum Preise der Könige mit Namen Heinrich]. Out of diverse authentical Records. To these are added some new Compositions of several modern Writers, whose Names are subscribed to their several Works, upon the first Subject, viz. the Phoenix and Turtle'. Dieser poetische Anhang hat noch den besonderen Titel: 'Hereafter follow diverse Poetical Essaies on the former subject, viz. the Turtle and Phoenix. Done by the best and chiefest of our modern Writers, with their names subscribed to their particular Workes. Never before extant. And now first conservated by them all generally to the love and merit of the true-noble knight, Sir John Salisburie'.

Das einzige bekannte Exemplar dieser Sammlung besaß der Major Pierson (nach Drake 349), und Malone nennt auch die Namen der Dichter, welche Beiträge dazu lieferten: Shakespeare, Ben Jonson (1573—1637), Marston und Chapman (1557—1634). Leider ist jetzt nicht zu ermitteln, wo jenes Unicum geblieben ist, und wir haben also gar keine Sicherheit über die Echtheit des Shakespeare zugeschriebenen Gedichtes, das nach Elze (369) besten Falls nur ein dem Dichter für dieses poetische Album abgepreßter Schnitzel ist. Höhnen in 'Shakespeare's Passionate Pilgrim' (Düsseldorf 1867), S. 31 stimmt ohne Gründe für die Echtheit des Gedichtes.

Der Phoenix, der bei Hesiod (8. Jahrh. v. Chr.) und Herodot als ägyptischer Wundervogel erwähnt wird, den bei den Römern Ovid (Metamorphos. XV, 392..), Plinius in seiner Naturgeschichte und Tacitus (Annal. VI, 28) preisen, von welchem der Erste singt:

Una est quae reparat seque ipsa reseminet ales.  
Assyrii Phoenica vocant. Non fruge neque herbis,  
sed thuris lacrymis et succo vivit amomi.  
Haec ubi quinque suae complevit secula vitae,  
ilicis in ramis, tremulaeve cacumine palmae,  
unguibus et pando nidum sibi construit ore.  
Quo simulac casias et nardi lenis aristas,

Quassaque cum fulva substravit cinnama myrrha.  
se super imponit finitque in odoribus aevum.  
Inde ferunt totidem qui vivere debeat annos,  
corpore de patrio parvum Phoenica renasci.

Diese von dem Araber Kaswini in seiner von Wüstenfeld (Göttingen 1839) edierten Kosmographie wie vom gelehrten Albertus Magnus (1193—1280) acceptierte Fabel, welche sich auch bei den altitalienischen Dichtern findet, hat besonders auch in den zahlreichen als Mappemonde, Physiologus, Image, Breviaire oder Miroir du Monde bezeichneten mittelalterlichen Werken eine Stelle gefunden, welche eine Art Encyclopädie des damaligen Wissens darzustellen beabsichtigten, und auch in den sogenannten Bestiaires, wie z. B. in dem von Gervaise (Romania I, 420) wie in dem von Philippe de Thaun spielt dieser Vogel eine große Rolle. Das letztere, von Tho. Wright 1841 in 'Popular Treatises on Science written during the Middle Age' edierte Werk aus dem XII. Jahrhunderte sagt S. 114: el mund tut suls est e trestut purprius est. 500 ans vit et plus, ceo dit Ysidorus. — Es folgt dann die Erzählung wie bei Ovid, nur daß der am dritten Tage aus der Asche erstehende Phönix auf Christus gedeutet wird. So finden wir auch ein angelsächsisches Gedicht 'The King of Birds or the Lai of the Phoenix; Anglosaxon song first translated by Stephens' (Archaeologia XXX, 256). Vgl. auch Mätzner, Altenglische Sprachproben, Berlin 1867, I. 55, und Ahrens, Zur Geschichte des sogenannten Physiologus, Ploen 1885.

Nach diesen früheren Vorbildern finden wir dann bei Shakespeare's Zeitgenossen den Phönix ganz gewöhnlich als Bezeichnung 1. eines aus schlechten Verhältnissen sich aufraffenden Menschen oder aus seiner Asche erstehenden Gebäudes, wie John Taylor das am 29. Juni 1613 abgebrannte und 1614 neu erbaute Globe-Theater nannte (vgl. Klein, Drama XIII, 295 und 388, VII, 301); 2. nannte man eine hervorragende Person einen Phönix, wie Peele die Königin Elisabeth bezeichnete (cf. Massinger, Emperor I, 1; Peele ed. Dyce I, XXXV; Peele, Arraignment of Paris IV; Birth of Merline V, 2; Donne, Works ed. H. Alford, London 1839, — und Klein, Drama X, 566...; XI, 1, 469).

Ein 1616 gegründetes Theater in London hieß The Phoenix, wie später ein größeres Werk 'Phoenix Britannicus' genannt wurde, 1732.

Die Turteltaube gilt seit den ältesten Zeiten als Sinnbild  
Jahrbuch XXV. 12

der Treue, wie es im Bestiaire von Thaun (p. 119) heißt: *turtre ceo est oisel simple, caste e leal, e sun malle aime tant, ne puis que il murrat ja altre ne prendrat...* So sagt Sidney im Astrophel:

*lyke as the culver on the bared bough,  
sits mourning for the absence of her mate —*

und in 'The King's Quair' von James I. of Scotland, Strophe CXVIII lesen wir:

*Evin as man may the turtil trew persaif,  
once having hir feir,  
on the dry brainche, ay faithful to the graif,  
bewayling perseveir —*

(vgl. Shakespeare's Winter's Tale, Schluß; Love's Labour's Lost IV, 3; Troilus III, 2; Merry Wives II, 1).

In eigenthümlicher Weise finden wir den Phoenix und die Taube bei Lily, 'Sapho and Phao' verbunden, wo Cupido auf Venus' Befehl einen Pfeil auf Sapho abschießt: *the feathers are of a Turtle, but dipped in the blood of a tigress* — der zweite Pfeil aber *feathered with the Phoenix wing and headed with an eagle's bill*. Dr. Mylius in seiner Uebersetzung von Morgan's Shakespeare-Mythus hat einen eigenthümlichen Fehler gemacht, indem er S. 275 das Gedicht 'Der Phoenix und die Schildkröte' nennt!

In den Transactions der New Shakspeare Society I. No. 18. 1877, finden wir 'On Chester's Love's Martyr': *Essex is not the turtle-dove of Shakespeare's Phoenix and Turtle*; das Gedicht selbst, welches die Ausgaben Shakespeare's hinter dem Passionate Pilgrim (wie z. B. bei Dyce, London 1876) abdrucken, steht mit dem ganzen Chester'schen Werke in den New Shakspeare Society Transactions, Series VIII, und wurde 1878 auch von Alex. B. Grosart 'with introduction, notes and illustrations' ediert. Man sehe auch Halliwell, Some Account of R. Chester's Love's Martyr, including a remarkable Poem by Shakespeare facsimiled by E. W. Ashbee, London 1865. 1883 schrieb Brinsley Nicholson im Athenaeum 2984 über 'Shakespeare's Sonnet CXII and the Phoenix', s. Notes and Queries 1883, June 16<sup>th</sup>, p. 464.. —

---



## VII. Von kleineren Gedichten

sind in neuerer Zeit mehrere mit dem Anspruche, Erzeugnisse von Shakespeare's Muse zu sein, aufgetaucht:

I. 'My thoughts are winged with hopes..' befand sich handschriftlich und mit den Initialen W. S. unterzeichnet in einem Sammelbande der Hamburger Bibliothek, ist aber nicht mehr aufzufinden. Zuerst theilte es Benecke in der 'Wünschelrute' 1818, S. 314 mit. Goethe veröffentlichte dann eine Uebersetzung und Erklärung davon mit der Unterschrift 'Shakespeare' in 'Kunst und Alterthum' (II, 3. 32. 1820), nach einem alten Stammbuche von 1604 als von Shakespeare 'Hoffnung beschwingte Gedanken' (vgl. Goethe's Werke, Stuttgart 1853: II, 87). Collier in 'New Particulars regarding the Works of Shakespeare' 1836 publizierte das Gedicht, von dem er sagte, daß es sich ganz wie ein Shakespeare'sches Gedicht lese.

Regis im Shakespeare-Almanach (Berlin 1836) brachte es englisch und deutsch (S. 355, 367). Auch Löper im Archiv für Literaturgeschichte (von Dr. Gosche II, 522: Leipzig 1872) handelt von dem Gedichte, dessen Original Cohn trotz vieler Nachforschungen nicht hat wieder auffinden können (vgl. Jahrbuch VIII, 391; Elze, Shakespeare 420).

II. Ein anderes Shakespeare zugeschriebenes Gedicht findet sich in Halliwell's 'Some Account of Rob. Chester's Love's Martyr, including a remarkable Poem by Shakespeare, facsimiled by E. W. Ashbee' (London 1865); doch sind leider nur 10 Exemplare dieser Schrift gedruckt.

III. Auch die Balladen auf die Armada, welche Halliwell in derselben Art nur in 10 Exemplaren unter dem Titel edierte: 'A discovery that Shakespeare wrote one or more Ballads or Poems on the Spanish Armada', London 1866 — sind in Deutschland kaum zugänglich — und Elze's Urtheil (Shakespeare 420) ist vollständig berechtigt, wenn er sagt: Mögen diese Entdeckungen auf sich beruhen bleiben, bis sie nicht nur dem Namen, sondern auch der That nach veröffentlicht werden. Uebrigens sind Anspielungen auf den Gegenstand in K. Johann III, 4 und Antonius und Cleopatra III, 7 zu finden. Ebenso wie die Expedition gegen Cadiz (1596) hat Shakespeare sicherlich auch jenes große Ereigniß tief bewegt, wenn auch die lyrische Verherrlichung von Zeitereignissen nicht grade seine Sache war.

IV. Auch an Sir Thomas Lucy, mit dem er nach der freilich fraglichen Erzählung als Wilddieb in unliebsame Berührung gekommen ist, soll sich der Dichter durch eine ihn verspottende Ballade gerächt haben. Von einer Strophe einer angeblichen Ballade Shakespeare's gegen Lucy sagt Koch (Shakespeare 29): „für die Echtheit dieser mehr groben als witzigen Verse wird wohl Niemand mit Entschiedenheit eintreten wollen, obwohl ich sie auch durchaus nicht ohne Weiteres für gefälscht erklären möchte“. Elze, der (Shakespeare 113 . .) über die Sage spricht, und meint, wenn irgend eine der an Shakespeare sich knüpfenden Ueberlieferungen sich auf eine thatsächliche Grundlage zurückführen lasse, scheine es diese zu sein, hat S. 119 die Notizen über das Gedicht zusammengestellt (vgl. H. Kurz, Jahrbuch IV, 252 . .). Rowe, der, auf Betterton gestützt, von der Sache sprach, kannte nicht die Quellen des Davies († 1708), der zwischen 1688 und 1707 die Aufzeichnungen des 1688 gestorbenen Reverend William Fulman: 'Ueber die ausgezeichnetsten englischen Dichter' mit Zusätzen ausstattete; erst Malone (Shakespeare II, 138) brachte diese aus der Bibliothek des Corpus Christ College zu Tage. Wie wenig glaubwürdig übrigens dieser Bericht in sich ist, zeigt Jahrbuch IV, 252 Note. Ferner erzählt Capell, Mr. Jones aus Tarbick in Warwickshire, der über 90 Jahre alt 1703 starb, habe die Geschichte von alten Leuten in Stratford gehört und die Verse aufgeschrieben, welche auch Capell's mütterlicher Großvater Thomas Wilkes aus dem Gedächtnisse dem Vater Capell's mitgetheilt habe.

Nach Elze ist aber der Ton der Verse nichts weniger als Shakespearisch und trotz aller äußeren Gründe ließe sich nicht an ihre Echtheit glauben. Morgan giebt noch 6 vierzeilige Strophen von Jordan, welche er in Bezug auf denselben Gegenstand Shakespeare andichtete (S. 94).

Weniger skeptisch verhält sich Höhnen (Shakespeare's Passionate Pilgrim, Düsseldorf 1867, S. 24), welcher meint, in den paar Fragmenten von Shakespeare's übermüthigen, bissigen Satiren gegen Lucy fänden wir die Ungebundenheit eines jugendlichen, fessellosen Genies, das noch nicht gewohnt ist, sich in dem strengen Rhythmus einer künstlichen poetischen Form zu bewegen.

Die zweite bei Hunter (Illustrations I, 53 . .) abgedruckte Strophe ist wahrscheinlich von dem Stratforder Lokalpoeten John Jordan verfaßt.

2. Ein zweites Spottlied auf Lucy stammt aus einer zwischen

1727—37 niedergeschriebenen handschriftlichen Geschichte der Bühne her, welche zahlreiche Fälschungen enthält. Der unbekannt Autor sagt, der Cambridger Professor Joshua Barnes habe um 1690 in Stratford ein Bruchstück des Liedes von einer alten Frau im Gasthof singen hören, für die beiden noch erhaltenen Strophen ihr ein seidenes Kleid geschenkt und oft erzählt, er würde ihr 10 Guineen gegeben haben, wenn sie es hätte vollständig hersagen können. Nach einer andern Lesart wären die zwei Strophen in einer alten Schublade in Stratford aufgefunden. Da Sir Thomas in einer bei Hunter ganz und bei Knight ohne den Anfang abgedruckten Grabschrift auf seine 1596 gestorbene Gemahlin sie gegen Nachreden der Art in Schutz nimmt (s. Malone II, 145), wie sie die Strophen enthalten, so sind Hunter und Kurz (Jahrbuch IV, 255) nicht abgeneigt, die Zeilen für echt zu halten; Koch (Sh., 29) ist gegen ihre Echtheit.

V. Von dem Gedichte 'Take, o take'.. findet sich die erste Strophe in dem am 26. Dezember 1604 zuerst aufgeführten Maß für Maß IV, 1, und in wenig abweichender Form mit der zweiten zusammen in Fletcher's Drama 'The Bloody Brother, or Rollo, Duke of Normandy' V, 2.

Collier sagt darüber: Man mag darüber in Zweifel sein, ob Shakespeare es schrieb oder wie Beaumont und Fletcher nur ein zu jener Zeit beliebtes Volkslied in sein Werk aufnahm.

Ob, wie Höhnen (Passionate Pilgrim, 30) will, Shakespeare seine erste Strophe dem Munde des Volkes entnommen oder selbst gedichtet hat und die zweite nur eine mißlungene Nachahmung der ersten durch Fletcher ist, läßt sich heute nicht mehr entscheiden. Paul Heyse (Novellen in Versen, 2. Aufl., Berlin 1870) hat in der 'Salamander' betitelten Nr. XXXIII, S. 507 das Gedicht als Motto und erklärte es für Shakespeare's Werk:

es sang sie Jener, den die braune Schöne  
um sich und um den schönen Freund betrog.

VI. Die 19 Sonette, welche unter dem Titel 'Great Britain's Mourning Garment' 1612, den Tod des Kronprinzen Heinrich beklagten, sind von Einzelnen als Shakespearisch in Anspruch genommen, doch klingt nur das erste etwas an Shakespeare's Dichtungen an, die übrigen sind ganz unbedeutend und es lassen sich keine sicheren Gründe für die Autorschaft Shakespeare's beibringen.

VII. Ebenso fraglich steht es mit einem Sonette, von welchem Prof. Minto in 'Characteristics of English Poets from Chaucer to Shirley' sagt (Appendix; vgl. Athenaeum 1885, June 13<sup>th</sup>, p. 3007): Ein

Sonett, das in Florio's 'First Fruits' erschien und das er für Shakespearisch erklärte. Wäre das der Fall, so wäre es das erste gedruckte Opus dieses Autors.

VIII. Außer diesen mehr oder weniger fraglichen werden nun noch 9, zum größten Theil apokryphe Gedichte hier und da Shakespear zugeschrieben. Ueber diese sagt Morgan, Der Shakespear-Mythus, S. 92: Es geht ein glaubhaftes Gerücht in der Richtung, daß Shakespear während der Muße seiner späteren Jahre ebenso wohl wie in den Spottgedichtsversuchen seiner wilden und Flegeljahre(?) seine Feder in Versen geübt habe. Und die Zukunft mag vielleicht noch einen Shakespearaner hervorbringen, welcher so ehrlich ist, diese Verse, wie sie nachstehend folgen, zu sammeln und sie zu betiteln: Gesammelte poetische Werke von W. Shakespear.

Die in dieser albern Weise besprochenen Gedichte sind:

1. eine Grabschrift auf Elias James, nach einem handschriftlichen Bande Gedichte von Herrick und andern, angeblich in der Handschrift Karls I. in der Bodleiana (Rawlinson's Sammlung).

2. Die Grabschrift auf Sir Thomas Stanley, welche Sir William Dugdale in seiner Inschriftensammlung 'Visitation Book' als von W. Shakespear, dem verstorbenen berühmten Tragöden bezeichnet. Morgan macht darüber die schnurrige Bemerkung: Dies scheint unseres Autors längstes und glänzendstes Werk gewesen zu sein. Die Grabschrift ist wahrscheinlich dieselbe, welche John Aubry in seinen Mittheilungen erwähnt (1627—97).

3. Nach Peck's Memoirs of Milton, 4<sup>o</sup>. 1740, verfaßte Shakespear eine Grabschrift auf Tom-a-Combe.

4. Nach John Jordan, der wahrscheinlich selbst der Verfasser war, soll Shakespear auch einen Vierzeiler geschrieben haben: Mit wem ich gezecht habe.

5. Ebenso wird ihm durch örtliche Ueberlieferung ein Vierzeiler, David und Goliath, zugeschrieben.

6. Auf John Combe, einen reichen Geizhals, soll er auf dessen Bitten noch bei dessen Lebzeiten eine Grabschrift gemacht haben, welche nach dem von Halliwell zitierten Ashmolean Manuscript anders lautet als in der Fassung bei Aubrey. Uebrigens findet sich der darin ausgesprochene Gedanke schon lange vor Shakespear, z. B.

*Ten in the hundred lies under this stone,  
And a hundred to ten to the devil he 's gone —*

und ähnlich:

*Who is this lyes under this hearse?*

*Ho, ho, quoth the devil, 't is my Dr. Pearce.*

Uebrigens vermachte Combe 1614 Shakespeare trotz der (freilich schwerlich von Shakespeare verfaßten) Grabschrift 5 Pfund.

7. Nachdem Combe die Armen zu seinen Erben eingesetzt hatte und gestorben war, soll Shakespeare nach einem Ashmolean Manuscript (s. Grant White, Shakespeare I. CL.) eine andre Grabschrift für ihn verfaßt haben.

8. Die folgenden Zeilen schreibt Collier (Shakespeare by R. G. White 1854, CCIII) ebenfalls Shakespeare zu. Sie sollen an den König Jacob gerichtet sein, sind aber höchst fraglich gleich den meisten andern dieser Art.

9. Nach Dowdall in einem an Edward Southwell geschriebenen Briefe vom 10. April 1693, über allerhand Orte in Warwickshire, bezeichnete er die in Stratford auf dem Altarplatz der Dreifaltigkeitskirche befindliche Grabschrift, welche vor etwa 50 Jahren erneuert wurde, als von Shakespeare selbst verfaßt, wie der alte Stratforder Küster ihm gesagt haben sollte. Dugdale (Warwickshire 1656), der sie auch mittheilt, nennt aber Shakespeare nicht als den Verfasser; Dr. Quincey erklärt die Reimerei nur des Todtengräbers oder höchstens des Küsters für würdig, und Knight (W. Sh. 535) meint, es sei nur eine einstweilige, von dem Küster verfaßte Grabschrift. Auch Elze (Sh., 583) meint, diese geschmacklosen Jahrmarktsverse seien von einem Lokalpoeten auf Wunsch der Hinterbliebenen angefertigt. — Man sehe auch W. Leighton, 'Curst be he that moves my bones: a poem, suggested by reading of a movement on foot in England for opening Shakespeare's grave' — in Shakespeariana I., November 1883, Philadelphia.

Außer den oben angeführten Werken handeln noch folgende von Shakespeare's vermeintlichen oder echten kleineren Gedichten: Poems written by W. Shakespeare, Gent. 1640; A Selection of English Poetry of the Elizabethan Age by Parke (London 1815); Nathan. Drake, Shakespeare and his Times (1817. I, 594..). Am 11. Mai 1883 finden wir von der New Shakspere Society 'A selection of Shakespeare's Madrigals, Glees and Songs, in chronological order as sung before a large audience of members and their friends'.

Im Jahre 1877 erschien ein Bericht im Athenaeum, S. 2586 über einen Vortrag von J. Ebsworth in der New Shakspere Society über Shakespeare's Songs; 1881 edierte W. Steuerwald

Lyrisches im Shakespeare (München) über dessen mannigfaltigen Inhalt das Jahrbuch XVIII, 325 zu vergleichen ist.

In der *Literary World* (Boston), XV, 136, (1884, Apr. 19<sup>th</sup>) und 184, (Mai 31<sup>st</sup>) findet sich eine Notiz aus *The Critic*, May 17<sup>th</sup>, über eine fälschlich Shakespeare zugeschriebene Ballade auf Anne Hathaway, welche zuerst in 'A Tour in quest of Genealogy' 1811 veröffentlicht wurde. 'Would ye be taught, ye feathered throng' ist von Charles Dibdin. Ein anderes Gedicht auf dieselbe mit dem Titel 'Shakespeare to Anne Hathaway': *Is there inne heavenne aught more rare..* wird ebenda auf Seite 215 (June 28), besprochen.

'Shakespeare's Songs, Poems and Sonnets' sind noch in den 'Canterbury Parchment Poets' 1885 von Will. Sharp ediert.

---